Masaniello.

Von

A. G. Meißner.

Leipzig,
bei Joh. Gottl. Imman. Breitkopf
1784.

G. n. 2453

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorbericht.

Noch nie ist in teutscher Sprache, soviel mir wenigstens bekant, Masaniellens Aufstand einzeln und gutvorgetragen erzält worden. Eine Uebersezzung des Giraffi, die oft eben die schwersten, wichtigsten Punkte wegläßt, und iene größern Samlungswerke, wo diese Geschichte entweder in Zusammenhang mit der Neapolitanischen überhaupt verwebt, oder neben andern ähnlichen Begebenheiten aufgestelt wurde, kan man mir nicht entgegen stellen. Auch wimmelt sie

in Werken von der leztern Art, als z. B. in Dûport de Tertre, Rocoles ꝛc. (nicht zu erwähnen, daß dies Uebersezzungen sind) gröstentheils von Erdichtungen.

Mich dünkte daher, Aushebung einer Geschichte, die mit Wahrheit so viel romantisches Interesse vereint; wo man so mannichfache ungewöhnliche Personen handeln sieht; wo höchstes Glük und traurigste Katastrophe so dicht beisammen stehen; wo Stärke des menschlichen Geistes so sichtlich seinen Gang, Laune des Glüks so sichtlich sein Vermögen zeigt; wo Tugend und Laster auf einem so nachbarlichen Reine iezt neben einander wandeln, iezt sich durchkreuzen; — eine solche Arbeit könte nicht ganz überflüßig scheinen. Irr' ich mich; oder ist zwar meine Gedanke gut, doch

tief

tief unter ihm meine Ausführung geblieben, so bitt' ich meine Leser um Verzeihung. Freilich entschuldigt eine solche Bitte wenig oder nichts; aber sie ist wenigstens das Einzige, was mir nun zu thun übrig bleibt.

Noch leichter wird man es hoffentlich mir verzeihen, wenn ich nicht mit einer Menge von Allegaten in den Noten erschienen bin. Ich habe ia doch gelegentlich angegeben, und will auch hier es wiederholen: daß Siri, Gazotti, Giraffi, Tomasi de Santis, Gualdo Priorato, Agostino Nicolai, Giannone, der Graf von Modena und noch einige andre Schriftsteller, meine vorzüglichsten Quellen gewesen sind. Kleinere Widersprüche dieser Herrn — ein Fall, der nur zu oft vorkömt! — hab' ich nach bestem Wissen und Gewissen

zu vergleichen und zu berichtigen gesucht, ohne sie erst weitläuftig anzuführen. Einige größere Zweifel, die noch iezt mir nicht ganz klar geworden sind, hab' ich in den Anmerkungen dargestellt. Mehr hätt' ich für iezt meinen Lesern nicht zu sagen; und lieb wär' es mir, wenn das, was etwa die Kunstrichter und die Kenner der Geschichte dagegen zu erinnern haben dürften — auch nicht ein mehreres wäre. Dresden, den 31ten Oktob. 1784.

Masaniello,
historisches Bruchstük.

Längst bewährt, und doch hoffentlich noch nicht bis zum Ueberdrus gesagt bleibt der Saz: daß nirgends die Stärke menschlicher Kräfte in so weitem Umfang und so glänzendem Lichte sich zeigt, als bei Empörungen. Wenn zertretene Freiheit, gedrükte Unschuld, beleidigter Stolz endlich sich aufrichten, und mit ihren Unterdrükern ringen; dann hat selbst der Liebe almächtige Leidenschaft nicht größere Beispiele von Tugend und von Laster aufzuweisen; dann finden nirgends Tapferkeit und Ehrgeiz, Großmut und Grausamkeit,

Vaterlandsliebe und Eigennuz, Treu und Treulosigkeit, einen weitern Spielraum; dann sucht selbst der Dichter für die Stärke, für den Gang und für den Wechsel solcher Revolutionen vergebens ein passendes Gleichnis. Die Schneefloke, die zur Lawine anwächst; der ausgetroknete Bach, den ein Wolkenbruch zum reißenden Strom aufschwellt; die Flamme, die iezt als Funke glimt, und iezt schon ganze Strasen in Asche verwandelt hat; alles dies sind zwar erhabene Bilder, aber sie stehn noch weit hinter den Auftritten iener Art.

So bald Empörung nur einmal ihre Fahne aufgestekt hat, dann erhebt sich der Sklave auf den Thron und der König trägt Fesseln. Der entscheidendste Sieg für heute wird Niederlage für morgen. Feige werden Helden; die Weiber schneiden ihre Haare zu Bogensehnen ab; Ohnmacht erwirbt sich Riesenstärke. Aber eben derienige wütende Haufe, der itzt alles unaufhaltsam vor sich niederwirft, der mit Gesezen, und mit Menschenleben spottend spielt, flieht nach wenig Tagen oft wieder beim Schatten eines Angrifs. Eben dieienigen, die als Halbgötter von der Menge sich

ange-

angebetet sahen, endigen, von ihren Brüdern verrathen, auf dem Blutgerüste oder durch Meuchelmord, ihr Leben; und wenn hier neue Staaten sich glüklich gründen, so verrint dort eine große schnellaufgewachsne Macht, wie ein Wasserschaum. Bei keinem Fache der Geschichte zeigt sich so viel Mannigfaltigkeit in einer, und so viel Gleichheit in der andern Rüksicht.

Auszeichnend vor allen andern aber hat mir immer iener große Aufstand in Neapel (1646) geschienen, an dessen erster Entstehung Ehrgeiz auch nicht den entferntesten Antheil hatte; wo ein armer Fischer, unvermögend seine Blöße zu bedeken, seine Nahrung zu erwerben, bloß durch sich selbst das Haupt von mehr als hunderttausend Menschen ward; ein zügelloses Volk wie seine Leibeigenen lenkte; durch seiner Entwürfe Kühnheit, seiner Maasregeln Stätigkeit, den Vicekönig, seine Räthe, seine Edlen, ieden Reichen, ieden Mächtigen im Volk mit Schreken erfülte; ihre Schäze verstreute, ihre Wachen niederhieb, ihre Schlösser zerstörte, die Besizer selbst in die drohendste Gefahr versezte; über Prinzen und

Banditen mit gleicher Kälte das Todesurtheil aussprach; mitten unter Brand und Blutvergießen strenge Gerechtigkeit ohne Eigennuz handhabte; die tirannischen Bedrükungen vieler Jahre in wenig Tagen zernichtete: unerschrocken ieder Gefahr, weislich ieder Hinterlist, edelmüthig ieder lokenden Bestechung trozte; der buchstäblich sein Schiksal vorher sah, vorher sagte, und doch nicht von seinen Plänen wankte; der, nachdem er zehn Tage lang wie ein Meteor geflamt, seinem Anhang iedes Versprechen erfüllt, und seinen Gegnern selbst die Bestätigung in seiner hohen Würde abgetrozt hatte, blos deshalb fiel, weil sein Verstand ihn verließ. — Ein Ereignis, von dem vielleicht es ewig dunkel bleibt, ob feindliche Bosheit, oder Ueberlast der Größe und eigne Unvorsicht es bewürkt habe. — Der Empörer, die Könige gestürzt, der Edlen, die Freistaaten gegründet, der Frevler, die ihr Vaterland an den Rand des Verderbens gebracht haben, giebt es viele in der Geschichte. Selbst Brutus ist nicht ganz einzig in seiner Art. Aber Masaniello ist es!

* *

Mit fast unerträglicher Schwere lag schon beinah seit einem Jahrhunderte, auf dem Königreich Neapel Spaniens eisernes Zepter. Ganz schienen die Philippe, oder vielmehr ihre unweisen Minister, den unruhigen Geist eines Volks zu verkennen, das Karl V. wohlbedächtig durch mannichfache Vorrechte gewonnen und sein Andenken bei ihm unvergeslich gemacht hatte. Auflagen ohne Maas und Ziel, Zölle, die verpachtet und eben dadurch verdoppelt wurden; iezt freiwillige Geschenke, die man nur alzusehr erzwang; iezt Kriegssteuern, die verschleudert, iezt Kriege selbst, die meist unglüklich geführt wurden — alle diese Dinge machten ein Land, das die Natur als den Siz des Ueberflusses schuf, zum Sammelplaz eines verarmten Volks. Selbst der traurige Trost, den bedrükte Unterthanen oft dann zu finden glauben, wenn sie den Monarchen, den sie lieben und vor den sie sich aufopfern, wenigstens sehn, wenigstens in Person ihre Klagen vor ihm bringen können, selbst dieser Trost gebrach den Neapolitanern. Schon drei von ihren Königen hatten während einer langen

Regierung, keinen Fuß in dies ihr Reich gesezt. Vicekönige, Ausländer von Geburt, von ausländischen Räthen umringt, herschten despotisch genug, erzwangen die Foderungen des unersätlichen Madriter Hofes, dachten nur auf eigne Vortheile, und auf Erhöhung ihrer Geschöpfe. Je abwechselnder ihre Herschaft war, ie mehr litt das Land darunter, denn desto früher, desto gieriger strebten sie nach Bereicherung. Und doch wurden sie gemeiniglich nicht, weil sie zu viel, sondern weil sie noch zu wenig das Volk drükten, abgerufen; Verweise aus Madrit erhielten sie an Antworts statt, wenn sie Neapels Dürftigkeit vorstelten. Um sich bei solchen Grundsäzen ihrer Obern, bei dem Unwillen ihrer Unterthanen, noch einigermaßen fest in Ausübung der Regentschaft zu erhalten, war ihre unselige und doch gemeinste Politik: Zwietracht und Mistrauen zwischen Volk und Adel auszustreuen. Sie bereicherten einige wenige, indem sie die Eintreibung der Gefälle ihnen anvertrauten; und das unglükliche gemeine Volk, die Kraft iedes Staats, Landmann und Bürger, fühlten ihr Joch noch verstärkt, sahn die Anzahl ihrer Bedrüker noch vervielfacht.

Oft

Oft hatte bei solchen Umständen schon der Mismut des Volks in Empörung auszubrechen gedroht. Doch zum Glük für Spanien waren die mehresten seiner leztern Stathalter würklich Männer von nicht gemeinen Talenten gewesen, die mehr aus Nothwendigkeit ihrer Lage, als aus eigner Härte das Land belasteten; die den murrenden Haufen weislich durch Versprechung, ie zuweilen auch durch einen kleinen Nachlaß, ob schon von kurzer Dauer, besänftigten; und die nicht unterließen oft merken zu lassen, daß sie unwillig so regieren müsten. Aber iezt ward (1646) der Admiral von Castilien zurück gerufen, weil er aus Furcht vor einem algemeinen Aufstand die Miethzinssteuer wieder erlassen hatte. Man spottete seiner am spanischen Hofe, als eines feigen Mannes, der kaum ein Mönchkloster zu regieren vermöge; man lachte über seine weisliche Ermahnung: aus Spaniens Krone nicht einen so kostbaren Edelstein, als Neapel sei, entfallen zu lassen; und man ernante zu seinem Nachfolger den Herzog von Arcos.

Die Umstände, unter welchen dieser neue Statthalter seine Regentschaft antrat, waren

äußerst bedenklich. Man traute durchgängig Versprechungen nicht mehr, die man nie gehalten sah. Man haßte offenbar eine Regierung, die nur auf neue Steuern, nie auf des Staates Wohlfahrt dachte; man rechnete den Summen nach, die nur seit funfzig Jahren von Neapel nach Spanien auf ofnem graden Weg – die heimlichen und krummen ungerechnet – gezogen worden waren, und man befand sie ungeheuer. Nah an achtzig Millionen Thaler waren unter Philipp III. und Philipp IV. an außerordentlichen Steuren erhoben worden, und doch waren dies die Bedrükungen noch bei weitem nicht alle. Keine Armuth schüzte; keine Beschwerde ward gehört; fast mit iedem neuen Jahre erschien auch eine neue Auflage. — Allzugroße Lasten (das ist Regel beim Menschen wie beim Thier,) werden nicht getragen, sondern abgeworfen. Längst waren die Neapolitaner insgeheim zu werkthätigem Widerstand entschlossen, es brauchte nur einer Reizung noch und ihr Zorn brach aus. Selbst die Besorgnis, die bei ihrem neulichen Unwillen der Admiral von Castilien, vielleicht etwas alzusichtlich äußerte, hatte sie vertrauungsvoller auf ihre eigne Stärke gemacht.

Und

Und nun denke man sich hierzu den Karakter des neuen Vicekönigs! Schon hatte sein glänzender Posten, troz seines Glanzes, den meisten von Spaniens Großen, Zwangs und Unsicherheit halber, nicht mehr wünschenswerth geschienen. Der Herzog von Arcos war von seinem König oder vielmehr von dessen Günstling, Don Haro, blos deshalb dazu erhoben worden, weil er ihnen ein Mann von Einsicht und Entschlossenheit zu seyn schien; aber es fehlte viel, daß man untadelhaft diese Wahl hätte nennen können. Denn ein so feiner Höfling auch der Herzog von Arcos war, so sehr er auch den Anschein von Leutseligkeit anzunehmen wuste, so geldgierig war er von der andern Seite. Seiner Staatsklugheit, ganz aus dem Macchiavel geschöpft, schien iedes Mittel, das zum Zweke führt, erlaubt. Ihm war alles feil, Würden, Vorrechte, Gnadenbezeigungen. Versprechen ward ihm leicht, Worthalten desto schwerer. Stolz auf sich selbst, stolz auf die eingebildete Macht seines Vaterlandes, verachtete er das Volk von Neapel: und glaubte, daß solches nie etwas ausrichten könne, weil ihm der Beistand des Adels fehle. Laut klagt' er seine Vorgänger an, die doch an wahrer Klugheit ihn dreifach übertroffen hat-

ten; und so gelinde anfangs seine Maasregeln zu werden versprachen, so bald nöthigten ihn doch äußre Umstände und inre Neigung die Menge drükender Lasten durch neue zu vermehren.

Denn da er, ohne neue Auflagen, zuerst nur die Reste der alten einzutreiben suchte, und hierdurch ansehnliche Summen zu erhalten hofte, so war er kaum einige Wochen mit seiner Würde bekleidet, als er sich in weitläuftige kriegerische Unternehmungen verwikelt sah. Die Franzosen machten Miene durch Toscana einzubrechen; eine Flotte erschien und belagerte Orbitello. Arcos mußte daher ein gegenseitiges Heer, eine gegenseitige Flotte zusammen bringen. Es gelang ihm würklich die Franzosen zurük zu treiben, aber die Unkosten, die dadurch verursacht worden waren, beliefen sich auf so große Summen, daß er die Stände zusammen berufen, und ein Geschenk von einer Million Ducaten ihnen ansinnen muste. Die Stände wagten nicht ihm solches abzuschlagen, aber sie wusten lange nicht, worauf sie die neuen, nun unumgänglichen Auflagen, legen solten. Alles, selbst das Mehl, ward übermäßig

bereits verzollt; blos die grünen Früchte waren zur Zeit noch frei; und sie traf also iezt die Reihe.

Doch eben dies hieß das gemeine Volk an seiner empfindlichsten Seite antasten. In einem Lande von so heißem Clima sind Feldfrüchte, im Sommer, die liebste, die gemeinste Nahrung der größern Menge. Mehrmals hatte man ehedem Abgaben hierauf gelegt, aber auch sofort sie wieder zurükgenommen, und schon vor vierzig Jahren war unter der Stathalterschaft des Grafen von Bonavente ein Aufruhr deshalb nahe gewesen. Auch iezt ward kaum das Edikt * dieser verhaßten Steuer bekant gemacht, als ein algemeines Murren unter dem Pöbel sich erhob; und als eines Tages (den 9. Jan.) der Vicekönig nach der Kirche fuhr, umringte ihn eine große Menge Menschen; foderten mit lautem Geschrei die Abschaffung der neuen Auflage; hoben bald ihre Kinder empor, als solten diese bitten; und mischten bald wieder halbe Drohungen drein, die den Herzog von Arcos nur zu verständlich waren.

* Unterm 3. Jenner 1647.

waren. Er hielt mit seinem Wagen, er hörte mit milder Miene ihre Vorstellungen, und versprach ihnen Linderung. Wahrscheinlich war es ihm mit diesen Versprechungen kein Ernst; aber er ward besorgter, als man nach einigen Morgen an verschiednen Eken der Stadt angeschlagne Zettel fand, die das Volk zum Aufruhr auffoderten. Zwei Umstände, die bald darauf folgten, mehrten seine Furcht, und machten, daß er würklich die Stände nochmals zusammen berief, und ihnen auftrug, eine minder gehäßige Steuer, auszufinden.

Denn um eben diese Zeit entstand zu Palermo in Sicilien ein fürchterlicher Aufruhr. Das Volk durch eine übermäßige Brodtheurung erbittert, empörte sich öffentlich, erwählte einen gewissen Joseph Alessi zu seinem Oberhaupt, plünderte die Zeughäuser, verbrante die Zollbücher, bemächtigte sich der Galeeren, und zwang den Statthalter zu einen schimpflichen Vergleich. Zwar endete sich dieser Aufstand — in den mehresten Punkten, ein passendes Vorbild von Neapels nachmaliger Empörung — mit

mit dem Tode des Alessi und mit Besänftigung der Menge. Aber man sah doch hieraus, wie viel das Volk vermöge, wenn es zusammen halten wolle.

Noch besorglicher war der zweite Unfall, weil er den Herzog von Arcos schon näher anging. Im Hafen von Neapel lag damals eine Flotte; eben dieienige, die das französische Geschwader zurükgetrieben hatte. Auf dem Admiralschiffe befanden sich große Geldsummen, für den König von Spanien bestimt, nebst einer Menge kostbarer Geräthe, dem sogenanten General-Visitator (einem Staatsrath, der alle drei Jahre nach Neapel gesendet wurde) zugehörig. Auf eine unbegreifliche Art kam zur Nachtzeit Feuer auf diesem Schiffe aus. Vierhundert Menschen büßten ihr Leben ein, dreihunderttausend Dukaten baares Geld giengen verlohren; mit einer großen Menge Kriegsbedürfnisse flog das Schif auf. Dies fürchterlich große Schauspiel trug sich im Angesicht von ganz Neapel zu. Man sah es, eben seiner Unbegreiflichkeit wegen, als einen Vorboten der auserordentlichsten Ereignisse an; der Vicekönig hingegen hielt es, (und dies wenigstens aus

ver-

vernünftigern Gründen,) für die Würkung einer verborgenen Meuterei, wodurch man vielleicht ihm beim Hofe zu Madrit der Unaufmerksamkeit verdächtig machen wolle; und da sich Spuren des Argwohns gegen einen gewissen Abt Amitrano fanden; da dieser Abt ein Vertrauter des Herzogs von Matalone war; dieser leztre aber für den reichsten Mann im ganzen Königreiche, für einen heimlichen Feind Spaniens, einen Liebling des Volks und den fürchterlichsten Gegner der vicekoniglichen Gewalt galt, so ließ der Herzog von Arcos ihn, und bald drauf auch seinen Bruder Don Joseph verhaften, weil dieser in einem Streit mit dem Erzbischof aufs gröblichste gegen diesen Prälaten sich vergangen hatte.

Alles dies vermehrte die Gährung im Staat um ein großes. Immer noch hatte der Pöbel auf Abschaffung des Fruchtzolls gehoft; immer noch hielt man den Vicekönig selbst für geneigt dazu. Aber die Stände erklärten iezt, daß sie kein ander Mittel zu Erhebung einer bewilligten Million Dukaten ausfindig machen könten; böse Rathgeber stelten vor, daß eine solche Nachgiebigkeit das Volk nur frecher machen würde; unverständige

dige Staatsmänner versicherten, daß eine unbewafnete Menge ohne Ordnung, ohne Unterstüzung von auswärts, zwar viel drohen, doch wenig schaden könne; die Pächter des Zolls, die zu sechzigtausend Dukaten iährlich sich verstunden, hatten schon das Geld vorgeschossen; und der Vicekönig beschlos daher die Sache durchzusezen; ob er schon, nach gewöhnlicher Spanischen Politik, die mit Gewinst der Zeit alles zu gewinnen glaubt, bis zum Monat August die völlige Entscheidung verschob.

Kaum ward von diesem Entschluß etwas öffentlich ruchtbar, als das Toben der Unzufriednen im Staate sich fürchterlich mehrte. Die Zollbuden auf ofnem Markte (den 1. Juni) wurden durch Anlegung in Brand gestekt. Don Joseph entkam aus seinem Gefängnis nach Rom. Der Vicekönig verbot die Feierung des Johannisfestes, um den Zusammenlauf der Menge zu verhindern. Der ganze Juni verfloß zwar sorgenvoll, doch ruhig. Es gebrach dem Pöbel noch an einem Oberhaupt. Der Mann, der dies werden solte, war bereits mitten unter ihnen, aber man kante ihn noch nicht; bald brach er desto schneller hervor.

Zu des Volkes allerlezten Klasse gehörte Thomas Aniello, gewöhnlich Masaniello genant, der Sohn eines armen Fischers von Amalfi, der selbst von Fischfang und von deren Verkauf kümmerlich sich nährte *. Er war ohngefähr fünf und zwanzig Jahr alt, von mittlerm schmächtigen Wuchs, von angenehmen Gesicht, dunkeln Augen, gesundem und gewandtem Körper. Seiner niedrigen Lebensart ohnerachtet hatt' er des Verstandes, des Muths, und selbst des Wizes weit mehr, als gewöhnliche Menschen. Tief haftete bei ihm das Gefühl erlittenen Unrechts und der Trieb nach Rache. Er war warmer Freund und entschloßner Gegner. Seine Kleidung verrieth die äuserste Dürftigkeit. Seit fünf Jahren schon war er Gatte, war nach und nach Vater von vier Kindern geworden. Auch einen Bruder und eine Schwester hatte er, beide verheirathet, beide so arm wie er.

Gleichwohl hatte eben dieser Masaniello sich schon einmal zwar nicht in guten, aber

* Nach dem Giannone und andern hielt er sich gar gewöhnlich nur zu einem Fischhändler, und suchte bei den Käufern der kleinen Fische seine papierne Düten los zu werden.

doch wenigstens in bessern Umständen befunden. Aber der Unfall, daß man seine Frau ertapte, als sie unverzoltes Mehl einzubringen suchte, und die Geldstrafe, die man ihr desfalls auflegte, hatten ihn, auch sein nothwendigstes Hausgeräth zu verkaufen gezwungen; hatten ihn zu dem Schwure gereizt, sich an seinen Bedrükern aufs ernstlichste zu rächen. Ein gemeiner Kopf hätte zum Gegenstand dieser Rache, die Zollbedienten, die verhaftet und gestraft hatten, genommen. Doch Masaniello ging weiter; er wolte sich an den ersten Urquell aller dieser Bedrük[illegible]g halten, und diesen glaubt' er in dem Vicekönig selbst zu finden.

Es klingt romanenhaft, aber wenigstens erzält es ein Augenzeuge des Aufruhrs *, daß Masaniello, voll dieser Hize des Zorns, in eine Kirche gekommen sei, wo Perrone, ein berühmter Bandit,

* Alexander Giraffi, Advokat der königl. Kammer, ein Schriftsteller, der mir überhaupt nicht genug genüzt worden zu seyn scheint. Zwar wenn er von vorhergeschehnen Dingen spricht, glaub' ich ihm nicht ganz; aber wenn er von Sachen schreibt, die er mit ansehn können, dünkt er mir unparteiisch.

Bandit, nebst noch einem dieses Gelichters sich aufhielt. Diese sahen das Verstörte in seinen Bliken und fragten um die Ursach davon. — „Ich muß die Stadt befreien, oder am Galgen sterben! rief Masaniello. — Die erstern Worte im Munde eines Mannes, der keine Schuh für seine Füße kaufen konte, klangen freilich lächerlich, und die Banditen lachten würklich. Aber Masaniello strafte sie. — „Wüßt' ich nur ihrer zwei oder drei, welche bei mir treulich hielten, ich schwöre bei Gott, bald wolt' ich zeigen, wer ich bin und was ich vermag!" — Diese Zuversicht wirkte auf Männer von solcher Kekheit, und sie schwuren sich bei einem Marienbilde den feierlichsten Eid wechselseitigen Beistands.

Sei dem, wie ihm wolle; gnug Masaniello wich von dem Plan seiner Rache seitdem nicht einen Augenblik. Er suchte Anfangs die Obsthändler aufzuhetzen; so oft er bei ihnen vorbei ging, flüsterte er ihnen: Ohne

Nur hier an diesem Ort der Geschichte befremdet michs, daß er allen übrigen Schriftstellern entgegen, den Zorn des Masaniello nicht von der Bestrafung seines Weibes, sondern von selbst erlitner Wegnahme seiner Fischwaare herleitet.

Ohne Zoll! ins Ohr; und machte, daß sie würklich einigemal den Markmeister zwangen für diesen Tag sie zollfrei zu lassen. Er ging bald weiter; versamlete immer eine Menge Kinder um sich herum, und brachte ihnen einige Formeln bei, wodurch sie geringere Preise von Lebensmitteln fordern, solche durch die ganze Stadt absingen und dadurch die Gemüther der Erwachsenen zu gleichen Foderungen vorbereiten musten. Noch lachte man ihn aus; aber auch dadurch macht' er sich wenigstens schon bei der gemeinen Menge bekant, und bald drauf that er einen desto wichtigern Schritt, indem er sich zum Anführer der Lazaren bei dem bevorstehenden Marienfeste aufwarf. — Unverständlich ist wahrscheinlich dieser Ausdruk vielen meiner Leser, und die übrigen werden daher eine Ausschweifung von wenigen Zeilen verzeihen.

In die Mitte des Monats Julius fiel zu Neapel das Fest der Maria del Carmine ein, welches alzeit mit großen Feierlichkeiten begangen ward. Eine von diesen leztern bestand in Erbauung und Bestürmung eines hölzernen Hauses. Die Besazung desselben nante man die Alarben; ihr Anzug

glich dem Anzug türkischer Soldaten. Als Matrosen hingegen, mit langen Hosen, und bloßen Füßen gingen ihre Gegner, die Lazaren, gekleidet, die sämtlich aus dem allerniedrigsten Volke genommen wurden. Ihnen gehörte der Angrif und verblieb gemeiniglich der Sieg. Beide Haufen bestanden aus lauter iungen, noch nicht einmal zwanzigiährigen Leuten; ihre Anzahl aber belief sich doch auf fünf bis sechs hundert. Stöke waren ihr einziges Gewehr; dieienigen, die Masaniello seiner Partei ausgetheilt hatte, mochten wohl etwas größer als gewöhnlich seyn; und das Geld zu ihrer Anschaffung hatt' ihm Savino, ein Karmeliter Bruder, der um des iungen Mannes Vorhaben wußte, vorgestrekt.

Drei Wochen vorher pflegten alle Sontage die Anführer ihre Mannschaft zu üben. Schon beim zweitenmale hatte der Haufe des Masaniello, als er beim Pallast des Vicekönigs vorbeizog und diesen Herrn nebst einer großen Geselschaft auf dem Balcon erblikte, die Frechheit dieser sämtlichen Versamlung den entblößten Hintern zu zeigen und ein lautes Geschrei auszustoßen. Es wäre dem

Herzog

Herzog von Arcos iezt leicht gewesen, den Masaniello verhaften zu lassen, aber er fand es für rathsamer über diesen Muthwillen zu lachen. Mitlerweile kam der siebente Juli und mit ihm der dritte lezte Uebungstag. Masaniello und sein Haufen mit Stöken bewafnet, fanden wieder auf dem Markte sich ein. Noch dacht' er vielleicht für diesen Tag an keine Ausführung seines Vorhabens. Doch ein Ohngefähr bot ihm die Hand dazu.

Es kam diesmal nicht nur des Obstes weniger als sonst herein; sondern da auch (durch eine fast unglaubliche Nachläßigkeit) in der Zollverordnung unerörtert gelassen worden war: ob Käufer oder Verkäufer die oft erwähnte Abgabe zu entrichten habe, so erhob sich über diesen Punkt zwischen einem Gärtner von Puzzuoli * der Feigen zu verkaufen, und einem andern, der sie schon behandelt hatte, ein Streit, der sich bald über den ganzen Markt verbreitete; so daß Haufenweis das Volk um die Zankenden sich versamlete; und da dieser

* Und zwar sagen einige: daß eben dies ein Schwager des Masaniello gewesen sei, wodurch dann freilich Verabredung des ganzen Handels wahrscheinlich würde.

Streit sich von selbst durchaus nicht legen wolte, so kam endlich der Eletto * herbei, um diesen Handel zu schlichten. Diese Würde bekleidete eben damals ein gewisser Andreas Naucleri0, ein Mann, der wegen seiner Geistesschwäche und seiner muthmaslichen Anhänglichkeit mit der Hofpartei wenig Ansehn und Liebe bei dem Volke hatte. Um daher diesem zu schmeicheln, sprach er wider den Verkäufer; und da die Gärtner sich laut beschwerten, drohte er einigen von ihnen mit harter und wohl gar mit Galeerenstrafe. Doch iezt rief einer von diesen leztern, und wahrscheinlich wieder der Schwager des Masaniello erbittert aus: „Wenn er also ia umsonst seine Früchte hergebracht haben solte, so möge doch lieber das Volk von Neapel, als diese Hunde von Zölnern, die das Königreich bis aufs Blut aussögen, Nutzen davon haben; und stieß den Fruchtkorb um, daß alle Früchte sich umher verstreuten.

Schon

* Eletto heißt zu Neapel eine obrigkeitliche Person, die um vieles dem General Policei-Lieutenant zu Paris, oder Lord Maior zu Londen gleicht.

Schon über Aufsamlung derselben erhob sich ein neuer verstärkter Lerm; aber iezt brach vollends Masaniello, der bisher geschwiegen, und den sein Anhang umringt hatte, durch dies Gewühle sich durch, und rief: Keine Steuren mehr! keine Steuren mehr! Ihm stimte mit einer Stimme das ganze Volk bei; der Vorsteher, Nauklerio, wolte sprechen; aber Masaniello warf mit einigen der verstreuten Früchte nach ihm; sogleich folgte diesem Beispiel ieder, der konte, nach. Auf ihn und auf die Zolleinnehmer stürzte die erzürnte Menge allenthalben ein; mühsam entflohen sie, und Nauclerio flüchtete sich sofort zum Vicekönig, dem er Nachricht von dem ganzen Vorfall gab.

Noch glaubte dieser, an die öftern Unruhen des Neapolitanischen Volks bereits gewöhnt, der diesmalige Ausgang würde der gewöhnliche seyn, ein fruchtloses Toben, das bald sich legt; und schalt daher die ganze Sache einen Aufruhr von Buben. Doch nur zu schnell erkant' er, daß er sich gröblich betrogen habe; denn kaum sah Masaniello die Zölner fliehen, als er auf einen der höchsten Markttische sprang, und der

Menge, die um ihn sich drängte, zurief: „Muthig zu seyn und Gott nebst der heiligen „Jungfrau zu danken, daß endlich die Stun„de der Erlösung sich eingestelt habe. Troz „seiner Barfüßigkeit hof' er nun, als ein „zweiter Moses, sein Volk von der Dienst„barkeit zu erlösen. Petrus, ein Fischer, ha„be Rom und die ganze Welt aus des Teu„fels Dienst errettet; ein andrer Fischer werde „Neapel von unerträglichen Lasten befreien, „und wohlfeile Zeiten zurükbringen. Verge„bens bedräue ihn der Tod. Mög' er durch „die Straßen geschleift, auf einen Pfahl sein „Kopf gestekt, auf ein Rad sein Körper ge„legt werden, er würde gern sterben, wenn „er nur dadurch den höchsten Ruhm, den nem„lich, für des Vaterlandes Wohlfarth gefallen „zu seyn, erlangen könne."

Diese Rede that Wunder! Pione, der Anführer der Alarben, und sein Anhang vereinten sich mit dem Masaniello. Man verbrante so fort die Zolbude auf dem Markte nebst allen Schriften; man vertheilte sich zu Aufsuchung der übrigen in verschiedne Hauptstraßen. Alle gingen in Rauch auf, und niemand

wagt'

wagt' es damals schon, von diesen Sachen, die man Blutgeld nante, nur die kleinste Haabseligkeit sich zuzueignen. Unaufhörlich wuchs die Menge an. Sie stieg schon in die Tausende hinauf; alles beinahe noch halb Nakende und blos mit Stangen bewafnete Männer, aber von immer wachsender Kühnheit, weil sie nirgends einen Widerstand fanden. Sie erbrachen ein Gefängnis, und befreiten die Verhafteten; sie stekten Brodte auf ihre Spieße; sie riefen: „Es lebe der „König: aber es sterbe die schändliche Regie„rung!“ und eilten nun in vollen Haufen auf den Pallast des Vicekönigs los.

Jezt hätte vielleicht noch Entschlossenheit und kühner standhafter Muth dem Uebel steuren können. Immer noch fehlte den Empörern ein ordentliches Oberhaupt; immer noch war ihr Gewehr mehr zum furchtbaren Schein, als zur ernstlichen Gewalt geschikt. Hätte iezt der Vicekönig seiner Wache, die aus alten spanischen und teutschen, zum Kampf gewöhnten Soldaten bestand, Befehl ertheilt, in gehöriger Ordnung den Empörern die Spize zu bieten, und scharf auf sie zu

schießen; der Tod von zwanzig oder dreißigen hätte den ganzen großen Haufen zerstreut. Aber so entsank ihm eben zur einzigen Minute, wo Troz nüzlich gewesen wäre, ganz das Herz. Er befahl so fort seiner Gemalin aufs neue Kastel zu flüchten, und man zog die Brüke hinter ihr auf, als ob man eine Belagerung besorge. Er selbst sah sich, nach einem verstekten Winkel in seinem Pallast, bald auch nach einer Ausflucht zur Sicherheit um. Er zeigte sich zu verschiednenmalen am Fenster; er winkte dem Volke, versprach ihm den Obst-Zoll abzuschaffen, und die übrigen Zölle zu mindern. Doch alles dies half nichts. Wütend stimte der Hause immer sein Lied: Gott erhalte den König! der Teufel hole die üble Regierung! an. Ein paar hundert drangen in den Pallast selbst, warfen die Wache über den Haufen, und suchten des Stathalters eigne, festverrammelte Zimmer aufzusprengen. Eine Hellebarde, mit der sie ein vergittertes Fenster einstießen, hätte beinah den Vicekönig selbst getroffen, wäre er nicht noch rasch von einem seiner Gesellschafter weggerissen worden.

Eine

Eine Mittelsperson schien hier sich einzufinden. Einer der vorzüglichsten Edeln im ganzen Königreiche war Tiberio Caraffa, Prinz von Bisignano, Feldmarschall der neapolitanischen Truppen, beliebt beim ganzen Volke wegen seiner Milde und untadelhaften Aufführung. An ihn hatte sich ein Theil der Aufrührer gewandt und um seine Vermitlung angesucht, damit die Vorrechte von Karl V. den Unterthanen wiedergegeben würden. Nach langen Sträuben hatt' er sich endlich zu Pferde gesezt, und es war ein sonderbarer Anblik, als einem einzigen Reuter eine zalenlose Menge nachfolgte; als selbst die Kinder, die sein Roß umliefen, unaufhörlich riefen: Kein Zoll! kein Zoll! — Er sprach ihnen zu, so viel er konte; suchte sie vom Pallast des Vicekönigs abzuhalten, so viel er vermochte. Vergebens! Zu seinem Erschreken sah er, daß der Schwarm schon über funfzigtausend Menschen stark war. Er begab sich zum Vicekönig; und erhielt Volmacht von ihm mit dem Volke zu handeln. Er kehrte sofort wieder zur Menge, und berief sie, um desto ruhiger sprechen zu können, in die Kirche Del Carmine. Sie folgte: Ein Schauspiel sonder gleichen bei diesem unüber-

sehbaren

sehbaren Zuge. Der weite Tempel faßte nur einen sehr kleinen Theil. Mit dem Kruzifix in der Hand bestieg der Fürst die Kanzel. Seine Worte schienen Worte der Weisheit selbst zu seyn; und er versprach nochmals Abschaffung des Fruchtzolls.

Aber iezt hatte sich schon der Geist Masaniellos algemein verbreitet. Mit einer Stimme foderte die Menge auch Abschaffung des Mehlzols. Die Volmacht des Prinzen erstrekte sich nicht so weit; er antwortete: daß er deshalb erst mit dem Vicekönig sprechen müsse. Unzufrieden stürzte der Hause wieder auf den Pallast zu. Der Herzog von Arcos sah die Wüthenden durchs Fenster kommen. Er hatte abermals nicht den Muth sich an die Spize seiner Garden zu stellen. Als der Pöbel ihm zurief, daß er so fort alle Abgaben ihm erlassen solle; antwortete er: daß er zwar nicht ganz sie abschaffen könne, aber doch sämtlich mindern wolle. Der furchtsame Ton in dieser abschlägigen Antwort machte die Empörer noch keker; sie stürzten von neuem in den Pallast. Durch eine verborgene Treppe flüchtete sich der Herzog, um dem

neuem

neuem Kastelle zuzueilen; er hörte: daß seine Gemalin die Brüken aufziehen lassen; er wolte daher nach dem zweiten Kastell, St. Elmo sich begeben, und hofte in einer Kutsche sich weg zu stehlen.

Schon saß er in derselben, als plözlich einige vom Volk es merkten; so gleich stürzte der ganze Haufen darauf los, warf den Kutscher vom Siz, und hieb die Stränge entzwei. Einige sprangen in den Wagen selbst hinein, warfen ihrem Regenten mit Hohn die Unerträglichkeit seiner Zölle vor, und drohten ihn mit ihren Messern zu erstechen, wenn er sie nicht so fort abschafte. Einer von ihnen – man sagt, Pione sei es gewesen — faßte ihn so gar, der tödlichste Schimpf für einen Spanier! beim Knebelbart, und zeigte noch einige Tage nachher die Haare, die er ihm ausgerissen habe. Der Vicekönig sah keinen andern Rath als auszusteigen; es schien zu würken; viele von dem Volke küßten ihn würklich, als er dies that, ehrerbietig die Hände: aber das tobende Geschrei der mehresten hielt dennoch an, und die vielen vom Adel, die iezt wieder um ihn sich samleten, und ihn baten in die St.

Ludwigs - Kirche zu kommen, um dort, wie sie vorwandten, die Abschaffung der Zölle zu beschwören, ward überstimt. Doch iezt besan sich der Herzog von Arcos (und er wäre auch kein Hofmann gewesen, wenn er dies vergessen hätte!) auf ienes kräftige Mittel, das so unfehlbar zu würken pflegt, — aufs Gold. Er hatte einige hundert Dukaten zu sich gestekt, und warf sie iezt aus. Auch dagegen erhob sich zwar das Rufen: „Keine Dukaten, sondern Widerruf der Zölle wollen wir!“ Doch die nächsten um ihn bükten sich gleichwohl nach dem Golde; und seine Begleiter nüzten diesen Augenblik, rissen ihn fort, und brachten ihn ohne Mantel, Hut und Degen, ia nur halb seiner selbst bewußt, in die St. Ludwigs-Kirche, wo sie so fort die Thüre hinter ihm zuwarfen.

Heilig sind sonst dem katholischen Pöbel die Oerter seiner Religion. Doch hier schien Religion so wenig, als weltliches Ansehn zu gelten; der unbändige Haufen rüstete sich die Kirche aufzusprengen. Die Versicherung, die der beängstigte Vicekönig wieder, zu zweimalen, durchs Fenster ihm ertheilte, blieben unge-

ungeglaubt, und die Wendung der Sache würde Zweifels frei sehr traurig geworden seyn, wäre nicht in diesem Augenblik' der Erzbischof von Neapel, Kardinal Filomarino, herbeigeeilt. Dieser Prälat, ehrwürdig durch sein Alter und seine Würde, war es noch mehr durch unbescholtne Tugend, und durch die Liebe des Volks. Man wuste, daß er selbst bereits dem Vicekönig Minderung der Auflagen angerathen hatte; und als er iezt vor die Thüre des Klosters sich stelte, als er mit aller Sanftmuth eines Vaters zum Volke sprach, würkte dies stärker als Gewalt. Das Geschrei der Entferntern dauerte zwar immer fort, aber die Nähern wichen um etwas zurük, und die Vermitlung, zu welcher der Erzbischof sich erbot, ward angenommen.

Er ließ daher dem Vicekönig entbieten: „daß er zwar nicht zu ihm selbst kommen könne, „daß er es aber für unumgänglich halte, dem „Volke nachzugeben, und ihm rathe, die desfalls „nöthigen schriftlichen Versicherungen schleunigst „abzufassen.“ Dies geschah. Der Marchese von Torrecuso überbrachte das Papier; der Kardinal wies es hoch herab dem Volke; rief:

er habe hier dessen Befreiung, und erbot sich ihnen solche auf ofnem Markte vorzulesen. Ein einstimmiger Jubel antwortete ihm. Er stieg in seinen Staatswagen, und die unübersehbare Menge folgte. Doch diese Freude, dieser rükkehrende Friede, währte nicht lange. Bei Vorlesung dieser ohnedem so nichtigen Akte fand man, daß sie nur Erneuerung der alten Versprechen und nur Aufhebung des halben Obst und Mehlzolls enthalte. Die Wortführer der Menge schrien laut über Betrug: fürchterlich stimte ihr Anhang mit ein; man rief, es müsse nun zum Waffen gegriffen werden; und die Empörung ward wüthender als iemals.

Der Kardinal begab sich — vielleicht selbst über das Betragen des Vicekönigs im Herzen mismuthig — nach seinem Pallast. Vorher versucht' er noch ein Mittel. Er bot dem Masaniello eine iährliche Besoldung von zweitausend, vierhundert Skudi an, wenn er das Volk wieder zu beruhigen suchen wolle. Wahrlich eine gefährliche Lokung für einen Elenden, dessen ganze Habschaft nicht zehn Skudi werth war! Aber mit fester Seele schlug er dies alles

aus.

aus. — „Nichts in der Welt, versicherte er, sei vermögend ihn zum Betrug seiner Mitbürger zu verleiten. Gienge der Vicekönig die gerechten Foderungen des Volks ein, würde er wahrhaft drüber halten; so solten keine getreuern Unterthanen erfunden werden. Wo nicht - -“ er schwieg hier. Der Ton, der Anstand, die Ueberzeugung, mit der er dies sagte, erwarben sich selbst die Hochachtung des Kardinals Filomarino.

Aber weislich hatte der Vicekönig den Zeitraum, während dies alles vorging, zu seinem Besten genüzt. Im voraus überzeugt, daß seine ausgestelte Versicherung dem Pöbel keinesweges gnügen würde, sah er kaum von seiner Kirche die fürchterliche Belagerung entfernt, als er auf einer kurzen Leiter mühselig die Mauer überstieg, und durch mancherlei Umschweife auf das Kastel St. Elmo sich rettete; von welchem er nachher Abends unter starker Bedekung ins neue Kastel sich zog.

Er hatte hohe Zeit zu dieser Vorsicht! Der wüthende Haufe des Volks hatte kaum, vorgedachter Maasen, seine Hofnung getäuscht

 gesehn,

gesehn, als er nicht nur wieder der Kirche zueilte, sondern auch nun gänzlich die Wache des königlichen Pallasts entwafnete; alle Gefängnisse in der Stadt (zwei, wo nur Mörder und Strassenräuber saßen, ausgenommen) öfnete, und die Mehlwage nebst dem ganzen unermeßlichen Vorrath in Brand stekte. Dies war das erste Gebäude, welches im Rauch aufging; gar bald waren mehrere nachzufolgen bestimt.

Immer noch hatten die Empörer kein eigentliches Haupt gehabt. Der Fürst von Caraffa hatte sich heimlich von ihnen wieder los gemacht. Die Prinzen Monte Mileto, Monte Sarchio und Satriono, die zur Stillung des Aufruhrs Anfangs eifrig sich verwendet hatten, und die das Volk, zum grösten Misvergnügen des Vicekönigs, als seine Herrn und Beschüzer, schon begrüßte, waren sämtlich ienem Beispiele nachgefolgt. Unbegreiflich beinah scheint es, daß von so vielen Edlen, gedrükt von Spaniens Regierung, und heimlich nur zu feindselig gegen solche gesint, iezt niemand an die Spize des Volks sich zu stellen wagte; iezt da Spaniens Schwäche doch so offenbar,

glüklich

glüklicher Ausgang höchst wahrscheinlich war; aber genug, niemand erkühnte sich den Würfel zu werfen, und deshalb bot die Menge endlich demienigen, dessen kühner Geist allerdings den ersten Gedanken sich gedacht hatte — bot Masaniellen die Oberhauptsstelle an; der willig sich finden ließ, und gleich bei des Antrits erstem Augenblik Proben gab, daß er dies Zutrauen verdiene.

Unter Trompetenschall ließ er dem Volk befehlen, iezt da die Nacht sich nahe, und die gröste Gefahr zu besorgen sei, unter Waffen sich zu begeben; nahm zu seinen Gehülfen, einen gewissen Julio Genuino, einen alten erfahrnen Priester, der schon ehmals einer von des Volkes Rädelführern gewesen war, und den Bandit Perrone an; vertheilte allenthalben Wachen; ließ Mitternachts, um zu erproben, ob man würklich wache, die Sturmgloke läuten, und Haussuchung thun, wo Pulver und Gewehr aufzufinden wäre. Er verbot auch bei schwerer Strafe irgend iemand Gewaltthätigkeit anzuthun, und troz der algemeinen Verwirrung waren wirklich die Unfälle noch ziemlich sparsam vorgekommen. Nur

bei dem Lorenzo-Thurme waren einige von den Aufrührern erschlagen — was noch wunderbarer klingt — ungerächt erschlagen worden; und bei einem Krämer, der sich nicht nur weigerte sein Pulver herzugeben, sondern auch so gar unvorsichtig genug war, einem aus dem Volke mit einem Mörser tod zu werfen, brach die Wuth des Pöbels aus; sie zündeten sein Haus an, und das Pulver in solchem sprengte nicht nur dieses, sondern auch einige benachbarte Häuser in die Luft, und tödtete eine ziemliche Anzahl Menschen.

Eben so unruhig, wie in der Stadt, sah es im neuen Kastel aus. Der Vicekönig berief hier seinen Rath, so gut er konte, zusammen. Die Aussicht, die ihm übrig blieb, war allerdings fürchterlich genug. Vor sich ein wüthendes Volk, das wahrscheinlich mit anbrechendem Morgen seine ganze Macht gegen ihn zu kehren gesonnen war; dicht um sich einen Adel, der ihn haßte; entfernt von Spanien, das sich selbst nicht helfen konte; entblößt von Bundsgenossen; abgeschnitten von seinen wenigen hier und da zerstreuten Kriegsvölkern; nichts ihm zu Gebote, als

drei unhaltbare Kastelle, ohne gnügliche Besazung, Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse. Er selbst schon beschimpft, beleidigt und mit noch größerm Schimpf bedroht. Nirgends eine äusre Hülfe und in sich selbst den Trost des ächten Muths am wenigsten. Kein Wunder daher, daß er den Rath einiger Landsleute, alles aufs Glük der Waffen ankommen zu lassen, ganz verwarf und alle Hilfsmittel zaghafter Vorsicht hervor suchte.

Man kan es nicht anders, als **billigen**, wenn er in einer so ängstlichen Lage die Herzen des Volks durch einige Nachgiebigkeit zu gewinnen suchte, und daher noch in dieser Nacht das Brodgewicht vergrößern, den Obstzoll widerrufen ließ. Man muß ihn **loben**, wenn er aus Besorgnis einer immer höher steigenden Gefahr alles Pulver in der Stadt mit Wasser zu begießen befahl; wenn er die Wachen am St. Lorenz-Thurm und andern gefährlichen Orten verstärkte; nach seinen spanischen und deutschen Fusvölkern Boten über Boten, und nach Rom so wohl als Madrit Bittbriefe um schleunigsten Beistand abschikte. Aber man kann auch nicht umhin, seine spanische Poli-

tik von ganzer Seele zu verabscheuen, wenn man sieht, worauf er noch seine stärkste Hofnung sezte; auf trügerische Verabhandlungen, auf Zwiespalt zwischen Adel und Volk, auf Erregung von Mistrauen der Großen unter sich, die doch alle noch, unbegreiflich treu an ihm hielten.

Um dies zu bewerkstelligen schien nichts ihm dienlicher, als wenn er den damals noch gefangenen Herzog von Matalone, und den Erzbischof zu gleicher Zeit mit Aufträgen an die Menge absendete. So beliebt dieser Prälat beim Volke war, so verachtet war er, seiner niedrigen Abkunft wegen bei dem Adel; und am meisten haßte ihn das Geschlecht des Herzogs von Matalone, dessen Bruder, Don Joseph so gar, in einem Streit einstmals einen Fußstoß ihm versezt hatte.

In dieser tükischen Rüksicht daher ließ lezt der Herzog von Arcos den verhafteten Matalone zu sich bringen, entschuldigte sich wegen seines bisherigen Verdachts, versicherte ihn seiner Achtung, bat ihn sein Ansehn bei dem Volke zu Spaniens Besten zu verwenden, und entließ ihn seiner Gefangenschaft. Freudig kehrte dieser in seinen Pallast zurük,

un-

unwissend daß in der nemlichen Minute der Vicekönig an seinen Todfeind schreibe, ihm bekenne, wie wenig er dem Adel, vorzüglich dem Matalone traue, und den Prälaten bitte, ia alles mögliche zu thun, um das Volk rükkehrend zu seiner Pflicht und mistrauisch gegen die Großen zu machen. Maasregeln, die bald nur alzugut, wenigstens auf einen Augenblik, ihm gelangen. Und so gieng eine der fürchterlichsten Nächte, die ie über Neapel geschwebt, verwacht auf beiden Theilen vorüber.

Der Tag, der drauf folgte, solte es nicht weniger seyn. Mit erstem Sonnenblik ertönten Trommeln und Trompeten von allen Seiten her. Die Landleute, mit Stangen und Sensen bewafnet, eilten in ganzen Heeren zur Stadt. Die Weiber selbst bewafneten sich, und die Kinder, die noch unvermögend waren, ein Gewehr zu führen, ahmten auf mancherlei Art wenigstens den Schein desselben nach. Alle Geschäfte waren iezt gehemt, alle Läden verschlossen, allen Bewohnern ward anbefohlen, das Gewehr zu ergreifen. Die Geistlichen hatten schon des

vorigen Tages Prozeßionen angestelt; man hatte sie spottend in ihre Klöster zurükgehn geheißen. „Damals, rief man, hätten sie „Umgänge halten sollen, als Zölle aufgelegt „worden wären, die zwar sie nicht träfen, „aber das Volk zu Grunde richteten.“ Doch befahl der Erzbischof heute neue anzustellen, und ließ — was nur in höchster Gefahr geschieht — das Blut des heiligen Januars aussezen.

Doch alles dies half freilich wenig. Es war nun nicht mehr eine zusammengelaufene Rotte unbärtiger Knaben allein, die iedem Reuter mit Geschrei nachfolgten, mit Früchten warfen, und mit Haselstecken bewafnet waren. Es war eine Menge von mehr als hunderttausend Menschen. An ihrer Spize stand freilich nur ein Mann mit bloßen Füßen, in Schifferhemd und Matrosenhut. Aber eben dieser Mann war schon albeliebt, ward aleingestanden für dieses großen Aufstands ersten Anfänger erkant, und eben deswegen wie ein Engel vom Himmel betrachtet. Als er iezt hörte, daß von Pozzuolo aus fünfhundert Teutsche zur Verstärkung des Vicekönigs im Anzuge wären, schikte er ihnen einen Theil

seines

seines Anhangs entgegen: und bald kam dieser im Triumph zurük. Eine ziemliche Anzahl der Teutschen war geblieben, bei weiten die größere Menge hatte sich ergeben; man schonte ihrer, weil es nicht Spanier waren, und einige Welsche Kompagnien hatten bald drauf in allen Punkten gleiches Schiksaal.

Und iezt sah man ein Schauspiel, wie man vielleicht nie eines dergleichen noch gesehen hatte; denn in dem Rathe, welchen des Nachts hindurch Masaniello mit seinen obersten Gehülfen gepflogen hatte, war beschlossen worden, nicht nur die Zölle ganz aufzuheben; nicht nur ihr Andenken und ihre öffentlichen Gebäude ganz von der Erde zu vertilgen; sondern auch zum warnenden Beispiel für die Zukunft, an den Häusern und Vermögen derienigen, die bisher durch Bedrükung ihrer Mitbürger sich groß und reich gemacht, Rache zu nehmen. Man überlieferte daher dem Volke ein Verzeichnis von mehr als sechszig Pallästen, und man kann leicht denken, daß solches zu deren Zerstörung freudig seine Einwilligung gab, willig zur Volstrekung sich absenden ließ. Alles dies war noch nichts auserordentliches; aber die

Ordnung mit der dies alles geschah; die Uneigennüzigkeit, mit welcher ein Haufen von Elenden, dem oft des Lebens höchste Bedürfnisse fehlten, unsägliche Schäze der Vernichtung übergab; diese ist gewiß einzig in ihrer Art. Die Reihe traf zuerst die Häuser der Zolldirektoren und Pachter. Man trug ihr sämtliches Hausgeräthe, ihre Tapeten, Schildereien, Kisten voll Juwelen, Säke voll gemünzten Goldes, ihre Bücher, Papiere und Speise-Vorräthe auf einen Haufen und zündete sie an; man erwürgte ihre Pferde, warf deren Leichname auf den Holzstoß mit, und wenn alles in Asche verwandelt war, traf ihre Häuser selbst die Reihe. Unbegreiflich bleibt es, wie damals nicht ganz Neapel in Rauch aufging; noch unbegreiflicher, wenn man von der Manszucht liest, die nach einstimmigem Zeugnis aller Schriftsteller dabei herschte.

Es schienen nicht die Rachhandlungen eines wütenden Pöbels, es schien die Gerechtigkeit des kältesten Richters zu obwalten. Ein armer Kerl, der einen Teppich entwendete, ward augenbliklich niedergehauen; funfzig

Prü-

Prügel erhielt der Dieb eines einzelnen Käses; zwei andre, die ein silbern Gefäß und ein Gemälde gestolen, fanden auf ofnem Markte am Galgen ihren Tod. Man bestrafte selbst das Mitleiden, das ungerecht bei Schuldigen angebracht zu seyn schien. Ein ansehnlicher Bürger sah den Pallast des Herzogs von Caivano brennen. „Schade um das schöne „Haus!“ waren die einzigen Worte, die ihm entschlüpften, und er mußte so fort durch die schleunigste Flucht sein Leben retten; denn das Geschrei! „Wer sagte dies? Werft den Verräther mit ins Feuer!“ schalten von allen Seiten.

Verschiedene dieser zur Plünderung und Brand verurtheilten Männer hatten ihre grösten Kostbarkeiten in die Klöster geflüchtet; man nöthigte solche, alles herauszugeben. Nichts blieb verschont, als heilige Gemälde, und die Bildnisse Karl V. oder Philipp IV. Die erstern wurden in die Kirchen gesendet, die leztern an den Eken der Straßen unter reichen Thronhimmeln aufgestelt. Keiner von allen diesen unglüklichen Hausbesizern kam um; alle retteten sich durch die Flucht, und der Pöbel

spürte

spürte ihnen nicht nach; denn Masaniello hatte nichts davon geboten. An die drei Tage*) währten diese Brände. Alle einzeln zu beschreiben, würde ermüden. Im Giraffi, der sie am genausten angegeben, zählt man der verbranten Palläste und Häuser vier und zwanzig. Sechs und dreißig, denen ein gleiches Loos bestimt war, erhielt die Vorbitte des Kardinals von Filomarino.

Doch indem dies Feuer bald hier, bald da aufgieng, trugen auch der wichtigsten Begebenheiten noch mancherlei in Neapel sich zu. Denn seinem Versprechen zu folge erschien der Herzog von Matalone nun auf dem Markte, und trug dem Volke, bei welchem er sonst äußerst beliebt war, seine Vermitlung an. Ihm waren auf des Vicekönigs eigne Veranlassung iezt schon verschiedene heimliche Warnungen, daß er blos auf Betrug umgehe, vorangegangen; gleichwohl nahm Masaniello willig

*) Verschiedne Schriftsteller sagen sieben Tage. Ich glaube, daß sie sich irren: denn schon in der vierten Nacht erbat der Erzbischof den übrigen Gnade, worunter selbst der Pallast seines Todfeindes, des Herzogs von Matalone war, der aber endlich doch auch niedergerissen ward.

willig sein Anerbieten an; und antwortete: „Das getreue neapolitanische Volk verlange „nichts als die Abschaffung aller Zölle, die „seit Karl V. Zeiten ihm auferlegt worden, „und eine Aushändigung des von diesem Mo„narchen ihm eigenhändig ertheilten Vor„rechts: vermöge dessen, kein Zoll ohne päbst„liche Einwilligung ausgeschrieben werden, und „im Uebertretungsfall dem Volke freistehn solle, „ohne Aufruhrsbeschuldigung die Waffen zu „ergreifen."

Augenscheinlich redete iezt Genuino, der selbst einmal Eletto des Volks gewesen war, und allerdings dessen Vorrechte kante, durch Masaniellos Mund. Matalone aber versprach so fort dem Vicekönig dies Verlangen des Volks zu hinterbringen, und eilte aufs neue Schlos. — Bald kam er zurük, und brachte eine Akte mit, vom Stathalter und Staatsrath ausgefertigt, die alle iene Auflagen, seit Karl V. Zeit eingeführt, wiederrief, und der Nation ihre gebührende Vorrechte zusicherte. Doch kaum hatte er sie vorzulesen angefangen, als ein lautes Gemurmel dagegen entstand, und alle einmüthig Karl V. eignes Original be-

begehrten. Umsonst versicherte der Herzog, daß ienes sich nicht fände; umsonst behauptete er, daß dies hinlänglich die Stelle von ienem vertrete; er mußte wieder zurük aufs Schlos, und das Volk fing schon an argdenklich gegen ihn zu werden.

Doch iezt wagte der Herzog von Arcos einen Betrug, dessen Entdekung er voraus sehen muste, und von dem es ewig unbegreiflich bleibt, wie Matalone sich seiner unterziehen konte. Es sei nun, daß er Karl V. Original würklich noch nicht zu finden vermochte, oder daß er blos es auszuhändigen nicht Lust hatte; kurz, er ließ ein neues Dokument schmieden, und trug dies abermals dem Herzog ans Volk zu bringen auf. Vielleicht ist es Uebertreibung, wenn einige Schriftsteller sagen, daß der Vicekönig selbst durch heimliche Spions den Pöbel von dieser plumpen Täuscherei Nachricht geben lassen; aber so viel ist wenigstens gewiß, daß Genuino und die übrigen Räthe des Masaniello den Betrug leicht entdekten, daß sie so fort überlaut: Verrätherei! schrien: und daß das Volk mit unglaublicher Wuth über seinen bisherigen

herigen Liebling, den Herzog von Matalone herfiel, ihn vom Pferde riß, ihn mit Schimpfreden, selbst mit Faustschlägen aufs härteste behandelte, ia ihn getödtet haben würde, hätte nicht noch Perrone, der ehmals, als Bandit, von dem Herzog viel Wohlthaten empfangen hatte, sich dazwischen gelegt, und das Volk gebethen; keineswegs mit Blut sich zu besudeln, sondern diesem Schuldigen in Form Rechtens den Proceß machen zu lassen. Diese Vorstellung und vielleicht mehr noch das Ansehn, in welchem Perrone beim Volke stand, retteten dem Herzog das Leben; doch schlug man ihn in Feßeln und übergab ihn der Aufsicht seines Vorbitters, der ihn ins Kloster del Carmine bringen ließ.

Ein algemeines Erschreken überfiel den Adel, als das Gerücht von dieser Behandlung des Herzogs von Matalone erscholl: sie war beispiellos in der Geschichte Neapels. Niemand bezeigte sich bestürzter darüber, als der Herzog von Arcos; niemand war im Herzen vergnügter, als eben er. Der Herzog von Rocella, Matalonens Freund, ein Prinz von sanftem durchgängig geliebten Karakter, ließ

ließ von dem listigen Vicekönig sich bereden, mit den Empörern über Matalonens Befreiung handeln zu wollen, und ihnen eine nochmalige Kopie von Karl V. Befreiungsbriefe anzubieten: auch er kam mühsam mit dem Leben davon, und der Bruch zwischen Adel und Volk ward immer unheilbarer. Laut klagte dies leztere nun alle Edlen als Verräther an, die mit dem Vicekönig einverstanden zu des Landes Untergang und des Volks Knechtschaft wären. Zitternd vor einer Wuth, die freilich iezt nichts dämmen konte, mußten iene allerdings näher, als sie selbst Anfangs wolten, mit der Regierung sich verbinden. Der Herzog hofte nun gewiß, ein Aufstand, ohne gehöriges Haupt, könne nicht fürchterlich aushalten. Immer noch hielt er den Masaniello für einen gewöhnlichen Fischer; doch alles that dieser, um ihn bald aus solchem Irthum zu reißen.

Er ließ nochmals allen Kauf- und Handwerksleuten befehlen, sich wehrhaft zu machen; ließ nochmals Haussuchung nach Kriegsbedürfnissen thun, und war diesmal viel glüklicher als das erstemal. Er brachte neunzehn Kanonen,

nonen, die bei einem Kaufmann verpfändet worden; er brachte mehrere noch aus den Schiffen im Haven, die er mit Anstekung bedrohte, zusammen; er fand, bei einem einzigen Genueser, viertausend Musketen, und theilte sie an die Stärksten von den zeither Unbewafneten aus; er ließ Kriegsübungen anstellen, und war überall selbst zugegen. Er ernante Unterbefehlshaber und Hauptleute über die Ottinen, oder die acht Zünfte der Stadt. Jedes Wort von ihm galt für Befehl. Mit ieder Stunde wuchs sein Ansehn; mit ieder Stunde ward die Menge der Empörer einem wohlregierten Heere ähnlicher.

Doch indem Masaniello alles erfülte, was ihm zukam, und mehr noch, als man von ihm erwarten konte, fing schon bei einem seiner Mitgenossen und Vertrauten, Eigennuz und Scheelsucht ihre Tüke zu entwikeln an. Die Aufsicht über den gefangenen Matalone war Perronen aufgetragen worden; von ganzer Seele, traute auf ihn, als seinen ersten Verschwornen, Masaniello; aber unwerth war er dieses Vertrauens. Seine tükische Seele hatte sich bei diesem Aufruhre ganz andre Pläne, als der grade handelnde Geist seines Bundsgenossen

entworfen. Blutvergießen, und Ränke waren seine liebste Beschäftigung, Bereicherung und Obergewalt sein Zwek. In beiden stand Masaniello ihm im Wege, war ihm dadurch bereits verhaßter, als alle Viceкönige, geworden. Daß ein Bandit nicht lange Bedenken trägt, demienigen, der seinen Absichten hinderlich ist, nach dem Leben zu stehen, das ergiebt sich von selbst; und als Peronne den Herzog von Matalone aus den Händen des Pöbels errettete, war auch sein Hauptgedanke nur die Hofnung, durch diesen vornehmen Gefangnen sich selbst an Masaniellos Stelle zu erheben. Es schien, als hab' er seinen Zwek nicht verfehlt. Denn iezt in der Stille und im Düster des Kerkers sah der Herzog von Matalone die Bosheit des Viceкönigs gar wohl ein; schwur ihm bittre Rache, und mochte doch auch nicht mit einem Manne, aus der Hefe des Volks, der so ihn mishandeln können, sich verbinden; haßte beide, den Arcos wie den Masaniello, gleich stark. In dieser Verlegenheit nahm er zu Perronen seine Zuflucht. Das Versprechen von zwölftausend Zechinen gewan einen Nichtswürdigen leicht, den schon sein eigner Wunsch zu neuen Unruhen trieb. Man schwur Masaniellen

den

den Tod; man entwarf einen gräslichen Plan, dessen wir weiter unten mit mehrern gedenken werden; und um solchen ausführen zu können, ertheilte Perrone dem Herzog von Matalone so fort seine Freiheit; er entfloh in einer Feluke.

Zu eben dieser Zeit versuchte der Herzog von Arcos, des Masaniello ersten Rath, den Genuino, zu gewinnen. Achtzig Jahr war dieser alt, und widerstand doch der Kraft von Bestechungen nicht. Er, der seines Freundes getreuster Beistand seyn solte, ward bald dessen gefährlichster Feind. Aber von allem diesen muthmaßte Masaniellos schuldlose Seele nicht das geringste, und es brach nun schon der dritte Tag dieses Aufruhrs an. Auch er war an den sonderbarsten Ereignissen nicht ärmer als seine Brüder.

Die Ungeduld des Volks, das immer noch vom Vicekönig wegen des Privilegiums von Karl V. keine befriedigende Antwort erhalten hatte, wuchs mit ieder Minute stärker an. Der St. Lorenz-Thurm galt für einen der wichtigsten Posten. Die große

Gloke auf ihm konte nüzlich zum Sturmlauten seyn; der ganze Markt ward durch ihn bestrichen, und noch wichtiger war der Vorrath von Kriegsbedürfnissen, der in dem Thurm selbst aufbewahrt wurde. Verschiedenemal daher hatten die Aufrührer schon vergebens nach Besiznehmung dieses Orts gestrebt; iezt grif Masaniello mit mehrerm Ernst die Sache an, und sie gelang ihm. Sechszig Spanier konten unmöglich zehntausend Neapolitanern Widerstand thun, zumal da sie nicht wieder blos mit blinden anrennenden Haufen, sondern mit einer Kanone, mit einem regelmäßigen Musketen-Feuer und mit Verschanzungen sie angriffen. Drei Stunden nur währte die Belagerung; und man übergab, als das Volk sich zum Hauptsturme rüstete. Die Beute war für Masaniellen äuserst wichtig; denn er fand der Kriegsbedürfnisse so viel, daß er wieder einige tausend seiner Anhänger damit bewafnen konte; fand sechszehn Kanonen, die er an die wichtigsten Posten vertheilte, und schon gegen das Fort selbst Batterien aufwerfen ließ. Um das Volk zu versamlen, befahl er eine geraume Zeit hindurch zu läuten; bald erschienen auf dies Zeichen selbst mehrer Menschen, als er brauchen

konte.

konte. Denn auch heute fanden die benachbarten Landleute in großen Schaaren sich ein *); man musterte solche, und sandte sie mit dem Befehle zurük, alle Zugånge der Stadt wohl zu bewachen.

Noch ein Schauspiel, nicht ganz unerhört bei Empörungen, aber doch immer selten genug, erblikte man heut; die Weiber schienen zu glauben, daß entweder ihre Månner allein der Sache nicht gewachsen wåren, oder daß auch ihrem Geschlechte, bei solchen unruhigen Zeiten, Ruhe schlecht gezieme. Sie versamleten sich daher, und man sah ein Regiment neuer Amazonen aufmarschieren. Eine der schönsten ansehnlichsten Frauen Neapels war Anführerin; auf ihrem Haupte trug sie das spanische Wappen mit der Ueberschrift: Lange lebe der König und das getreue Volk von Neapel! ihre rechte Hand war mit einem Degen, ihre linke mit dem Dolche bewafnet.

*) Gemeiniglich von einer großen Menge Weiber begleitet, die Brenmaterialien trugen, um erforderlichen Falls die Stadt — wenigstens anzusteken. Ein sehr karakteristischer Umstand; denn ie schwächer der Karakter unsers Feindes ist, ie unbegrenzter pflegt seine Rache zu seyn.

Eine große Menge folgte ihr, mit mancherlei Waffen versehn.

Noch hätte wohl diese lezte Miliz, troz ihres kriegerischen Anbliks, dem Vicekönig nicht alzu bange gemacht, wären nicht der bedrohenden Nachrichten mehrere noch bei ihm eingelaufen. Aus Torre del Greco und Capua waren wieder Verstärkungen, iede ohngefehr von fünfhundert Mann, die reichlichere Helfte aus teutschen Truppen bestehend, im Anzug gewesen. Doch Masaniello hatte bei Zeiten es erfahren und ungleich stärkre Mannschaft ihnen entgegen geschikt. Die Neapolitaner blieben nach kurzem Gefecht Sieger; die übermanten und umringten Ausländer ergaben sich; wurden in Triumpf eingeführt, entwafnet und untergestekt. Die gute Art, mit der man sie behandelte, machte, daß diese Soldtruppen die Vertauschung ihrer Ober-Herrschaft sich gern gefallen ließen. „Es lebe das Volk zu Neapel! riefen die Teutschen und zechten in den welschen Weinen. — Fürchterlicher noch ward dem Vicekönig ein andrer Feind. Der Mangel an Lebensmitteln fing an sich einzustellen. Die Empörer ließen

keine

keine Zufuhr ins Kastell. Eine nach Proviant ausgeschikte Feluke fiel in ihre Hände: selbst die Boten, die der Herzog von Arcos aussandte, fing man auf; die Blokade ward immer enger.

Dies zusammengenommen bewürkte, daß endlich die Vorstellungen des Erzbischofs sich Gehör erwarben. Jenes so lange — es sei nun im Ernst oder zum Schein — vergebens gesuchte Privilegium Karl V. fand sich endlich, und der Vicekönig trug dem Erzbischof auf, mit dem Volk die Unterhandlung zu erneuern, übergab ihm das Original *) und

*) Hier findet sich bei den Schriftstellern dieses Aufruhrs eine der sonderbarsten Abweichungen, die mir des Nachdenkens viel gemacht hat, ohne mich auch iezt einer endlichen Gewisheit rühmen zu können. Einige nemlich behaupten: „der Vicekönig habe das Privi-„legium von Karl V. nie ausgehändigt, sondern be-„hauptet: daß es troz des eifrigsten Nachsuchens „von dem Prinz zu Massa nie aufgefunden worden „wäre. Er ersuche aber das Volk alle Bedin-„gungen, die ihm gut däuchten, aufzusezen; verspreche „deren Gewährung und selbst die königliche Bestäti-„gung. – Lange zwar hätten sich die Häupter des Auf-„stands hierauf einzulassen geweigert, aber doch end-„lich, vom Erzbischof bewogen, es gethan.“ — Andre Schriftsteller hingegen versichern: das Ori-

sezte über dessen künftige unverbrüchliche Beobachtung eine schriftliche Versicherung auf. Freudig begab sich der Kardinal iezt zur Versamlung der Menge hinab; mit lauter Stimme verkündigte er mehr als einmal, daß er nun endlich dasienige bringe, wornach Neapolis so sehnlich verlange, und fragte: Mit wem er als Bevolmächtigten des Volks zu unterhandeln habe? Sie nanten ihn mit einem Munde den Namen, Masaniello; und Masaniello selbst bewilkomte den Prälaten aufs ehrerbietigste. Um desto ruhiger ihre Sache ausmachen zu können, bat der Erzbischof: daß man

ginal habe sich allerdings gefunden; sprechen aller Augenblike davon in dem überzeugtesten Tone; und da dieses eben dieienigen Schriftsteller sind, die doch am besten Wahrheit wissen könten, nemlich die welschen selbst; da Giannone, Giraffi, Siri, Gazotti, Lipanara Tonnasi de Santo u. a. m. troz ihres sehr verschiednen Werthes, ihrer sehr verschiednen Denkungsart, hier übereinkommen; da ihre Gegner nur Franzosen — das heißt die unglaubwürdigsten Autoren in fremden Dingen — sind; da Demoiselle de Lußan oft nur einen Roman zu schreiben, der Graf von Modena oft nur seinen Leidenschaften zu folgen scheint; so war ich schon völlig von derienigen Meinung, die ich im Texte selbst befolge, überzeugt, als ein sehr wichtiger Zweifel mir aufstieß. Die Vergleichsurkunde nemlich, (die ich auch eben deswegen dem Werklein hinten anhänge)

man ihm in die Kirche del Carmine folgen möge. Es geschah; aber freilich konte diese sonst ungeheure Kirche von der noch ungeheurern Menge, die hinein sich drängte, einen kleinen Theil nur fassen.

Als man iezt mit der Vorlesung der Privilegien den Anfang machte, entstand bald unterm Volk ein Gemurmel: Auch dies sei nicht die Urschrift, sondern eine abermalige Verfälschung; und einige riefen schon überlaut: Also wollen Eure Eminenz auch uns betrügen? Der Kardinal, der nicht ganz den Sinn

 dieses

hänge) spricht nemlich immer von einem noch zu findenden Originale. Wäre dies möglich, wenn wegen dieser Urkunde kein Zweifel mehr vorhanden gewesen wäre? Und solten im Gegentheil wieder auch alle Augenzeugen, ohne einen errathbaren Grund Unwahrheit sprechen? Solten sie den kahlen Buchstaben einer Urkunde, die sie selbst uns überliefern, nicht verstehn? —— Wer hilft mir aus diesem Zweifel? Wäre dies vielleicht ein Ausweg; daß das Volk auch bei den theuersten Versicherungen des Vicekönigs, und bei Genuinos Glauben an die Aechtheit der Urkunde, doch noch ein kleines Mistrauen behalten; doch noch immer für eine beglaubte Kopie sie angesehn habe? Und daß hierdürch der Graf von Modena und andre spanische und französische Schriftsteller zu einer Abweichung gebracht worden wären?

dieses Zurufs begrif, fragte den Masaniello um den Grund davon. — „Das Volk, erwiderte dieser, sorgt, dies sei nicht das wahre Original. Aber ich denke anders, und will auch iene überzeugen, denn mein Leben wolt' ich für die Ehrlichkeit eurer Eminenz verpfänden.“ — Der Erzbischof dankte für dies Zutrauen, beschwor die Aechtheit der Urkunde, und erbot sich solche einem verständigen, von dem Volke selbst erwählten Mann, zur Prüfung einzuhändigen. Durch so manchen Betrug mistrauisch gemacht, ergrif das Volk so fort diesen Vorschlag. Genuino ward seiner albekanten Gelehrsamkeit wegen zum Untersucher dieses Privilegiums ernant. Er nahm es auch an; aber er leistete noch in der nemlichen Stunde, muthmaslich bereits von spanischem Golde gewonnen, seinem Anhang einen andern sehr nachtheiligen Dienst.

Denn als man nun, mit Aufschub von Untersuchung iener Urkunde, immer zur Einleitung der vorzüglichsten Vergleichspunkte schreiten wolte, riethen einige der scharfsinnigsten Köpfe: das Volk solte so fort, als einen Präliminar Artikel, die Einräumung des

Forts

Forts St. Elmo sich bedingen. Der Nuzen dieses Vorschlags, wodurch die gesezgebende Gewalt ganz des Volks Wilkühr überlassen worden wäre, war zu augenscheinlich, als daß Masaniello nicht so gleich ihn ergriffen haben solte; und zu groß war die Verlegenheit des Vicekönigs, zu unbedingt die Volmacht des Erzbischofs, als daß nicht auch dies hätte durchgesezt werden können. Aber bedenklich schüttelte Genuino sein weißes Haupt. — „Das getreue Volk „von Neapel (äußerte er) habe allerdings, „von Karl V. selbst dazu berechtigt, sich ver„samlen, die Waffen ergreifen, und durch „solche seine Freiheiten schüzen können. Bei „allem diesen sei noch kein Funke von Auf„ruhr zu spüren; und als 1547 man auf gleiche „Weise der einzuführenden Inquisition sich „widersezt habe, hätten die erfahrensten Ka„nonisten für das Volk gesprochen. Aber „königliche Domainen zu begehren, Einräu„mung von Festungen sich zu bedingen, das „sei nie erlaubt; sei Eingrif in die Maie„stäts-Vorrechte, und offenbare Empörung."

Und hier ein Zug, der auf Masaniellos Karakter das vortheilhafteste Licht wirft; der seiner

seiner Absichten Reinigkeit übergnüglich rechtfertigt! — Er, der doch gewiß den Vicekönig von ganzer Seele haßte, des Volkes Nuzen von ganzer Seele suchte, hörte kaum das Wort, Empörung, als er mit geändertem Tone erklärte: „So falle dann diese Bedingung! „Ich will lieber sterben, als dies oder sonst etwas thun, wodurch ich den Namen eines „Empörers verdiente." — Braucht es eines stärkern Beweises, daß Masaniello keineswegs gegen seinen Monarchen, sondern blos gegen dessen Minister, sich auflehnte: daß dieser sonderbare Mann, selbst indem er die spanischen Truppen niederwarf, den Vicekönig einschlos, als unbeschränkter Herr über Neapel sich betrug, und mit Brand und Plünderung gegen die Reichsten in der Stadt (freilich reich geworden durch fremden Schweis und Blut!) verfuhr, — daß er selbst dann noch ein sehr getreuer Unterthan zu seyn glaubte? — Aus eben dieser Ursach nant' er den Namen des Königs nie ohne sein Haupt zu entblösen; und als ein Rechtsgelehrter den Rath ihm gab: Frankreichs Hülfe anzurufen, so erwiederte er: Es solte den Kopf ihm kosten, wenn noch ein solcher Vorschlag ihm entfiele.

So

So glüklich iezt das einzige Wort Empörung, eine große Gefahr von dem Vicekönig abgewandt hatte, so unglüklich wäre beinahe in nächster Viertelstunde eben das nemliche Wort für ihn geworden. Denn als im Verfolg der Unterhandlung der Erzbischof die von dem Herzog von Arcos ausgestelte Versicherung ablas, und in dieser sich die Stelle befand, — „Se. Excellenz versprechen dem „Volke von Neapel nicht nur Abschaffung aller „Zölle und völlige Verzeihung, sondern wollen demselbigen auch desfals Königliche Genehmigung verschaffen; und soll alles todt „und vergessen seyn, was während dieser Re„bellion sich zugetragen hat." — unbeschreiblich ist das Toben, in welches das Volk bei Anhörung dieser Worte verfiel. „Wir „sind keine Rebellen! sind es nie gewesen! „wollen als getreue Unterthanen des Königs „leben und sterben! Wir fodern nichts, als „Handhabung unsrer alten Privilegien." — So erscholl das Rufen von allen Seiten her. Nichts wolte man mehr von dem Vergleiche wissen; fand nun der Schwürigkeiten unendlich viel; fand: daß nur der Stadt und nicht des Königsreichs Neapel Meldung geschehe; fand: daß

daß die von dem Volke begehrte Klausul, Einwilligung des Pabstes, ganz übergangen worden sei; kurz, erklärte alles für trügerisch und nichtig.

Umsonst that der Erzbischof, dem dieser Sturm gleich unerwünscht und unerwartet kam, alles mögliche, um ihn wieder zu stillen. Man blieb dabei, nicht eher, bis ihr Verlangen volkommen befriedigt sei, die Waffen niederzulegen; und der Erzbischof sah kein andres Mittel, als einen Kapuciner, nebst vier Edelleuten an den Vicekönig abzusenden; ihm den Verlauf melden und nochmals bitten zu lassen: daß er durchgängig die Forderungen des Volks, solle anders nicht die Stadt in äuserste Gefahr kommen, gewähren möge. Er selbst, der Kardinal aber, blieb beständig in der Kirche del Carmine und bewürkte durch Bitten und Vorstellung viel Gutes über Masaniello; denn ihm allein war (wie wir schon oben berührt) es zuzuschreiben: daß noch sechs und dreißig zum Brand aufgezeichnete Häuser verschont, wenigstens ihr Urtheil so lange aufgeschoben wurde; bis man Gewisheit wegen der ächten Karolingischen Urkunde und Antwort vom Neuen Kastell erhalte.

Doch

Doch nicht der Kardinal allein, auch Masaniello gewann gegenseitig viel durch diese Unterredung. Zwar bezeugt' er gegen den Prälaten die tiefste Ehrerbietung, und sprach so gar fast nie anders, als kniend mit ihm. Aber weit mehr noch erstaunte der Kardinal über die Fähigkeiten, die er bei einem Manne, von Geburt so gering, und von Kleidung so gemein, antraf; gestand seiner Einsicht, seinem Anstand, seiner Denkungsart öffentlich die ungeheuchelteste Hochachtung zu. Man kan leicht denken, welche Würkung dies auf die ohnedem schon entzükte Menge that; bei der Versamlung, die Masaniello diesen Abend noch auf dem Markte zusammen berief, schwur alles Volk ihm, als seinem Oberhaupte, unverbrüchliche Treue und Gehorsam; Er selbst nahm nun den Titel; Oberhaupt des Volks in bester Form an; aber noch vertauscht' er seine weisleinene Fischer Kleidung nicht; hielt in ihr öffentliches Gericht über bürgerliche sowohl als peinliche Sachen.

Zweierlei Dinge machten diese damalige Versamlung des Volks noch merkwürdiger, ein Fehler und eine fast unbegreifliche Begeisterung

sterung unsers Helden. Der Fehler bestand darinnen, daß er dem Volk einen neuen Eletto in der Person des Ciccio Arpaya vorschlug. Genuinos tükischer Rathschlag war auch hier der Grund. Denn Arpaya war schon längst sein Freund und Vertrauter; hatte mit ihm vorlängst in Meuterei sich eingelassen; war verhaftet, und nach Spanien für einige Jahre auf die Galeeren geschikt worden. Eine Strafe, die seine schwarze Seele wohl verdiente. Doch unbekant war er von dieser Seite Masaniellen, dem das Volk sich blindlings überließ.

Weit sonderbarer noch war die Rede des Masaniello selbst. „Ich hoffe (sagt' er) daß „nun bald alles zu einem glüklichen Ende sich „neigen, und Friede und Freiheit wiederkeh„ren werde. Alles was ich thue, geschieht „zum Besten dieser Stadt und meines Vater„landes. Aber ich weiß auch gar wohl, daß „ich nur für Undankbare arbeite. Wenn alle „eure Forderungen erfült worden, dann ver„gehen nicht drei Tage, und ich werde hin„gerichtet seyn, durch Meuchelmord! durch „Neapels Straßen wird man dann mei„nen Körper, wie den Körper eines Mis„sethäters schleifen. Gedenkt dran, daß ichs

„euch

„euch vorher verkündigt habe!“ — Mit lautem Geschrei antwortete ihm hier das Volk; versprach mit ihm zu leben und zu sterben. Eben dies Volk, welches nachher = = doch Vorhererzählung würde hier mit Recht für einen Fehler gelten; und schon zog sich über Masaniellos Haupt ein näheres Ungewitter, als er selbst glaubte, zusammen.

Jener Plan des Herzogs von Matalone, dessen wir bei seiner Flucht gedachten, näherte sich seiner Ausführung, und wenn die italienischen Schriftsteller hier ganz Wahrheit sprechen, so war er allerdings schreklich genug, um die Menschheit in ihrem Innersten zu erschüttern. Das Königreich Neapel wimmelte damals — seiner Regierung keineswegs zur Ehre! — von einer Menge Banditen. Wohl möglich, daß man sich in unsern Gegenden von Leuten dieser Art noch eine schrecklichere Vorstellung, als ihnen zukömt, macht; aber auch in der Wahrheit selbst kann ihr Bild nicht alzuvortheilhaft ausfallen. Sie sind Freibeuter im Frieden, eine Art bewafneter Straßenräuber und leicht zu erkaufender Mörder; bald geduldet, und bald verfolgt. Heute schüzen sie

den, der sie als Bedekung sich dingt: morgen greifen sie ihn an, wenn ihre Miethzeit vorüber ist. Tapfer bis zur Tolkühnheit; oft Sklaven ihres Worts, doch noch öfterer ihres Eigennuzes. Selbst ihren Grausamkeiten suchen sie den Schein einer gewissen Bravheit zu geben, die aber freilich fast immer nur ein Schein ist. Vogelfrei in den Städten, machen sie gewöhnlich Wälder zu ihren Wohnungen, Kirchen oder Klöster zuweilen zu ihren Zufluchtsörtern. Immer findet an ihnen der hohe Adel einen bereitwilligen Haufen Söldner, und selbst die Vicekönige Neapels haben sich deren leider oft bedient.

An diese Banditen hatte sich iezt auch der Herzog von Matalone gemacht, und in wenigen Stunden schon einige hundert — so häufig gab es deren! angeworben. Sein heimliches Verständnis mit Peronnen machte es ihm leicht möglich, den gelegensten Augenblik zu ihrem Auftreten abzupassen. Tödtung des Masaniello solte ihr erster Streich seyn. Dann solte Don Joseph Caraffa, Matalonens Bruder, sich an ihre Spitze stellen, so gut als möglich Masaniellens Stelle vertreten, gegen dessen wahre Anhänger aber mit

Schwerdt

Schwerdt und Feuer wüten. Ja, wenn des Abends die gröste Menge Volks auf dem Markte versammelt wäre, solle eben dieser Markt durch eine Miene von hundertfunfzig Centner Pulver und mit ihm muthmaslich an die hunderttausend Menschen in die Luft gesprengt werden. Man sieht es diesen lezten Entwürfen an, daß sie entweder ganz erdichtet, oder übertrieben worden. Eine Miene von hundertfunfzig Centnern, angebracht auf einem Markte, der immer von Menschen wimmelt, würde selbst in einem Feenmährchen etwas kek klingen; überdies macht der nachmalige plözliche Tod der Hauptpersonen den ganzen Handel durchgängig dunkel. Nur soviel ist gewiß, Matalone wolte sich an dem Vicekönig und Masaniello zugleich rächen. Dieser solte sterben, Joseph einstweilen der Vorsteher des Volks werden; Matalone ihn ablösen. Selbst dem Vicekönig scheint man von des Planes erstern Hälfte Nachricht gegeben und er den Anschlag höchlich gebilligt zu haben. Wahrscheinlich dies leztere in der Absicht nur, die Uneinigkeit des Volks zu vervielfältigen; denn sonst müste es wohl noch unangenehmer für ihn gewesen seyn, einen Caraffa als einen Masaniello zum Gegner zu haben.

Doch indem schon die Banditen auf Neapel zurükten, und die drei Caraffas in fremder Kleidung sich einschlichen, schien alles in der Stadt zum Frieden sich zu neigen. Masaniello hatte seine Anhänger zälen lassen; es ging dies mit einer Ordnung zu, die auch in der volkommensten Ruhe bewundernswerth gewesen wäre. Er fand die Zahl seiner bewafneten Anhänger hundert und vierzehn Tausend stark: hier war noch kein Mönch, kein Landmann, und so mancher reichere Bürger, der doch dem Strome folgte, mit begriffen. Während dieser Musterung kam endlich die Antwort des Vicekönigs; er übersandte eine nochmalige Bekräftigung der gestern ausgehändigten Privilegien, (die Genuino auch nunmehr für ächt erklärt hatte); er sandte ferner eine völlige Amnestie-Versicherung *), und versprach, wenn der

*) Hier ist wörtlich diese allerdings wichtige Urkunde. „Philipp, von Gottes Gnaden, König ꝛc. Don „Roderico Ponze de Leon, Herzog von Arcos ꝛc. „Wir verspirchen durch diesen immerwährenden „Freiheitsbrief dem getreusten Volke dieser getreu„sten Stadt Neapel, daß von Stund an abge„schaft und zernichtet seyn sollen alle Zölle und Auf„lagen, die in dieser Stadt und diesem Reiche seit „Kaiser Karl des Fünften gesegneten Andenkens, ein„geführt

der Vergleich pünktlich aufgesezt worden sei, gegen Abend mit dem ganzen Adel einen prächtigen Zug durch die Stadt zur Kirche del Carmine zu machen, den Vergleich dort öffentlich ablesen, und das Te Deum singen zu lassen.

Von allem diesen ließ der Kardinal den Masaniello benachrichtigen und ersucht' ihn, sich nebst den andern Häuptern des Volks, wieder in der Kirche einzufinden, damit die Vergleichspunkte dort öffentlich vorgelesen und ausgemacht werden könten. Masaniello bezeigte sich hierzu willig. Eine ungeheure Menge, meist bewafnet, versamlete sich in der Kirche oder um dieselbe herum; und man wartete blos noch auf einige Hauptleute der Ottinen, um mit der Vorlesung anzufangen, als plözlich eine

„geführt worden sind. Wir versprechen auch algemeine Verzeihung aller Vergehung, sie habe Namen wie sie wolle, die während gegenwärtiger „Unruhe (revolutione) von Anfang an bis auf gegenwärtige Stunde vorgegangen seyn mag; alles „soll todt und vergessen seyn. Auch sollen alle vorgefalne Beleidigungen, wenn solche auch noch nicht „von dem beleidigten Theile verziehen worden sind, „einen Anstand von vier Jahren zum Vergleich empfangen. Gegeben auf dem neuem Schlosse den 10. „Jul. 1647. Herzog von Arcos.

große Unruhe unterm Volke durch die Nachricht entstand, daß an die fünfhundert wohlbewehrte Banditen zu Pferde in die Stadt einzögen. Auch Masaniello schien über den Vorfall sich zu verwundern; doch Perrone berichtete ihm: daß er sehr wohl um diesen Umstand wisse, und selbst an die Banditen eine Auffoderung, der Stadt beizustehn, habe ergehen lassen. Er schlug zugleich vor, solche an einen besondern Ort zu legen, um sich ihrer sogleich bedienen zu können; oder sie auch beständig durch die Stadt zu Pferde die Runde machen zu lassen.

Diese Nachricht schien den Masaniello zu beruhigen, und er gab Befehl, die Banditen aufs höflichste zu empfangen; zugleich aber — es sei aus innerm Vorgefühl, oder aus Mistrauen gegen diese Menschengattung — wich er von seines bisherigen Freundes leztem Vorschlag ab, und befahl: daß sie zu Fuße dienen und durch die Stadt vertheilt werden solten. Da hierdurch der ganze Anschlag vereitelt ward, so bat Perrone nochmals: daß man sie doch beisammen und zu Pferde lassen solte; aber eben diese Bitte nahm Masaniello für einen

Wider-

Widerspruch an, und gebot mit zunehmender Ungedult: daß sie sogleich auf dem Markte absteigen und von solchem, ohne ausdrüklichen Befehl nicht hinweg sich rühren solten. Dieser Befehl, verdroß die Banditen höchlich, doch stelten sie sich ihm gehorchen zu wollen. Aber indem sie bei der Kirche vorbei auf den Markt zuzogen, gaben sieben von ihnen zu gleicher Zeit auf den Masaniello, der unter einem Haufen von mehr als zehntausend Menschen stand, Feuer.

Unglaublich scheint es zu seyn, daß von so vielen geübten Schüzen kein einziger unsern Helden verwundete*); gleichwohl hatt' er würklich dies unglaubliche Glük. Unbeschreiblich hingegen für iede menschliche Zung' und Feder ist der Lerm der Menge, als sie diesen meuchelmörderischen Anschlag auf ihren Anführer, ihren Schuzgott, mit ansahen und hörten. Ein

*) Es ist einstimmige Sage der Schriftsteller, Masaniello sei von einigen Kugeln getroffen worden, die aber nicht durchgegangen wären —— welches man dem Bilde der Maria del Carmine, das er auf der Brust getragen, zugeschrieben habe. Ich brauche wohl nicht erst zu sagen, was eine solche Einstimmigkeit gilt.

Geschrei der entsezlichsten Angst, als iezt die Mörder losdrückten; der unbeschreiblichste Jubel, als man sah, daß sie gefehlt hatten; und iezt das Losstürzen des ganzen Haufens auf diesen Schwarm der Bösewichter. Mehr als dreihundert Neapolitaner feuerten in einem Augenblik gegen sie los; dreißig sanken sogleich, die übrigen begaben sich auf die schleunigste Flucht. Doch noch schleuniger war hinter ihnen her das ganze Volk. Da galt keine Ståte für so heilig, daß sie die Flüchtlinge hätte schüzen können. Viele von ihnen waren in die Kirche gesprungen, man verfolgte sie auch da. Man ermordete sie in der Sacristei und vor dem hohen Altare. Selbst unter den Stuhl des Erzbischofs flüchtete einer von ihnen sich vergebens, man zog ihn beim Haaren hervor und erwürgte ihn. Allen diesen Schlachtopfern riß das Volk die Köpfe ab, und stekte sie in des Marktes Mitten auf Pfähle. Die Geistlichen des Klosters Santa Maria del nuovo, wohin viel Banditen sich geflüchtet hatten, glaubten, auch ihr Ende sei vorhanden, und beichteten einer dem andern. Nur der Erzbischof bewährte hier seines Herzens ächte Größe. Er wich nicht aus dem

Tem-

Tempel, der eine Bühne des Blutvergießens geworden war. Bei ihm selbst legten einige Banditen ihre Beichte ab, und empfingen mit seiner Absolution den Todesstoß. Mit unglaublichem Muth ging er allenthalben umher, und seine Seegensertheilung, sein väterliches Zureden trug viel zu einer endlichen Beruhigung bei.

Aber freilich ward diese noch oft unterbrochen. Masaniello befahl, als iezt das erste Getümmel nur ein wenig sich verringerte, den Perrone, der auch zu entfliehen versucht hatte, zu greifen, und ihn nebst mehrern Banditen auf die Folter zu legen. Es geschah: und ist anders dieser ganze Umstand *) unbezweifelt, oder das Geständnis dieser Elenden mehr als eine erzwungne Lüge, so schaudert einem ieden billig vor ihren Entwürfen.

*) Ich seze wohlbedächtig diese Einschränkung; denn einige Schriftsteller — wieder vorzüglich die spanischen und französischen — behaupten, Perrone sei ohne Folter und Eingeständnis hingerichtet worden. Aber mir schien doch das Gegentheil — ob ich schon seine Aussage für Erdichtung der Todesangst halte — wahrscheinlicher.

Nicht nur wurde iezt iene schon vorher bezweifelte Pulvermiene unterm großen Markte angegeben; sondern auch eine Vergiftung der Wasserleitung gestanden. Doch zu gräslich und zu unwahrscheinlich scheint iener Pulververrath, und das Mährchen von Wasservergiftung, ist zu oft schon dagewesen und widerlegt worden, als hier von Gewicht zu seyn. Perrone verlor sein Leben, mit ihm sein Bruder, und das Gemezel der einzeln verstekten Banditen dauerte hier und da noch den ganzen Tag fort.

Da alle lebendig ergrifnen Banditen die drei Caraffas — nemlich den Herzog von Matalone, seinen Bruder den Don Joseph und den Herzog Gregorio Caraffa — als die Urheber dieses Anschlags benamt hatten, so gab Masaniello zu ihrer Aufsuchung Befehl. Ich weiß nicht, welcher welsche Schriftsteller das Volk von Neapel mit einem Jagdhunde verglichen, der, immer aufmerksam auf seines Herrn Auge, beim ersten Wink grimmig über das gewiesne Wild herfällt, oder wenigstens dessen Fährte eifrig nachspürt; aber passend ist wenigstens dies Gleichnis. Auf ihres Oberhaupts Befehl zertheilte die Menge

sich nun überall und forschte nach den Caraf- fas. Noch zeitig genug waren in Mönchs- kutten, der Herzog von Matalone und Don Gregorio entflohen; aber weit unglüklicher war Don Joseph. Auch er war in dem schon erwähnten Franciscaner-Kloster Maria del nuovo verborgen, und zwar von dem General der Franciscaner so gut verborgen worden, daß der Haufe, troz alles Suchens, ihn lange nicht fand; und bereits sich wieder entfernte. Doch unseliger Weise gerieth er iezt auf den Einfall, an den Vicekönig *) zu schreiben, ihm die Gefahr seiner Lage zu berichten, und zu bitten, daß er nur eine blindgeladne Kanone abfeuern lassen möge, um den Pöbel durch dies ungewöhnliche Ereignis auf den Markt zu loken, ihm aber Raum zum Entfliehen zu verschaffen. — Diesen Zettul stekte er einem Laienbruder unter die Fußsolen, und sandt' ihn so

aufs

*) Eben dieser Brief war ein Hauptverdacht wegen Theilnahme des Vicekönigs am Anschlag der Caraffas. Denn Joseph war sonst mit dem Herzog von Arcos in sehr großer Uneinigkeit gewesen; war aus seiner Haft entflohn; war bekant als ein unruhiger Kopf. Warum wandt' er sich also iezt an seinen ehemaligen Todfeind?

aufs Neue Schlos. Allein bis dahin kam der Unglüksbote nicht. Das Volk, dem er verdächtig schien, zog ihn ganz nakend aus, und schlug ihn halb todt, als sich der Zettul fand.

Gewiß seiner Beute stürzte die Menge nun wieder aufs Kloster zu. Die erschroknen Mönche riethen dem noch erschroknern Don Joseph iezt selbst zur schleunigsten Flucht. In Mönchskutten sprang er, nebst einigen Bedienten, zum Fenster hinaus und floh in die Wohnung einer gemeinen Buhldirne. Alles, was er im Vermögen habe, versprach er dieser Weibsperson, wenn sie ihn nicht verriethe; und doch that sie es. Man schlepte ihn hinaus auf die Straße. Er versprach augenbliklich zwölftausend Scudi, um sein Leben zu erhalten, und die nächsten hätten vielleicht sein Anerbieten gern angenommen. Doch der Haufen rief: Umgebracht, umgebracht den Verräther! Er sank durch viele Stiche gemezelt; man hieb ihm den Kopf mit einem Fleischermesser ab, that ein gleiches mit seinen vier Bedienten; stekte sie auf Pfäle, und brachte sie zum Masaniello.

Jezt

Jezt zum erstenmale zeigte dieser sonst nie noch blutgierig gewesne Mann sich, aufs gelindeste gesprochen, von einer schärfern rachsüchtigern Seite. Er ließ sich näher das Haupt des unglücklichen Caraffa bringen; strich ihm spottend den Knebelbart, und macht' ihm, als könne er es noch verstehen, Vorwürfe über seine Grausamkeit und Tükke. Er befahl, denienigen Fuß, mit welchem er dem Erzbischof einst im Streit einen Stoß versezt, abzuhauen, und ließ diesen, nebst dem Kopf, in einem eisernen Käficht über das Thor zum Palast Matalonens, mit der Unterschrift, aufhängen: „Dies „ist D. Joseph Caraffa, Feind des Vaterlan„des und Verräther des getreusten Volks.“ Sein Körper aber ward auf dem Markt an einen Pfal gestekt, umringt von hundert und funfzig Banditenhäuptern.

Der Jubel des Volks, indem dies schrekliche Schauspiel gegeben ward, das fürchterliche Rufen: So müssen alle Verräther sterben! verbreitete algemeines Entsezen, zumal bei dem Adel. Nachdem einmal der Pöbel an sonst so geliebte, so gefürchtete Männer seine Hände gelegt hatte, war nichts mehr

sicher

sicher vor ihm. Gern wären iezt alle Personen von Stande aus der Stadt entflohen, hätten sie nicht ihr Vermögen, ihre Häuser zurüklassen müssen; hätten sie nicht besorgt, auch unterwegens noch dem wüthenden Haufen in die Hände zu fallen. Würklich schien von diesem Tage an im Masaniello eine ganz andre Seele als die bisherige zu herrschen. Sein bisher nur vorsichtvolles Gemüth gab nun iedem Argwohn Plaz. Auf einem hohen Gerüste, mitten zwischen den Pfälen der Getödeten errichtet, sprach er zum Volk und erhizte solches durch Schmähungen gegen den Adel immer noch mehr. Seine Geseze, die er ausschrieb, waren gleichsam mit Blute geschrieben; denn auf iedes Vergehn wider dieselben stand der Tod. Er befahl nicht nur dem ganzen Volke, sondern auch dem Adel selbst, beim ersten Sturmglockenzuge bewafnet zu erscheinen; befahl iedem Einwohner Neapels, selbst die Geistlichen nicht ausgenommen, Licht an die Fenster zu sezen, und Pechtonnen auf den Straßen anzuzünden; befahl, die Wappen des Königs und der Stadt, soviel man deren finden könne, vor den Häusern und an den Straßen aufzuhängen; befahl, keinen Edlen,

es

es sei unter welchem Vorwand es wolle, aus den Thoren zu lassen; verbot, aufs neue Kastell zum Vicekönig, auch die geringsten Lebensmittel zu schaffen; gebot gegenseitig, die Röhren, die das Wasser hinführten, abzuschneiden, und sezte endlich auf den Kopf des Herzogs von Matalone einen Preis von dreißigtausend Scudis.

Der Herzog von Arcos, der mit verstekter Freude den Tod des Don Josephs gehört hatte, und der Hofnung schöpfte, daß durch so ernste Befehle Masaniello das Volk von sich abwendig machen würde, staunte nicht wenig, als er hörte: daß nie die Winke des despotischsten Monarchens rascher und williger befolgt werden könnten. Warlich, man sucht vergebens in der Geschichte ein Beispiel, das diesem gleiche. Ein Jüngling, der Gehülfe eines Fischhändlers, wird binnen drei Tagen der unbeschränkteste Herr des unruhigsten Volks unter der Sonne; wird, als würkten übernatürliche Kräfte auf ihn, ein weiser Regent, ein vorsichtiger Feldherr, ein grade und doch klüglich verfahrender Staatsmann. Jede seiner Handlungen verräth Seelengröße; nichts hat Erziehung an ihm gethan, und doch

besizt

besizt er reichlich alles, was sie geben kann. Ganz Neapel glich einer Festung; auf ieder Straße wurden Verschanzungen aufgeworfen; mehr als hunderttausend Mann waren unter Waffen; und doch herschte in eben dieser kriegerischen Stadt, wo vor wenig Stunden Ströme Bluts vergossen wurden; wo das Getümmel des Aufruhrs alle menschliche Vorstellungskraft weit hinter sich ließ, schon wieder gegen Abend die unglaublichste Ordnung. Alle Kaufmansläden waren eröfnet; kein Weib war entehrt, kein Unschuldiger ermordet, selbst keine Habseligkeit entwendet worden. Klöster hatten den Banditen zur Zuflucht gedient; man hatte sie durchsucht, nicht geplündert. Die Edlen waren in nur zu scheinbarem Verdacht; man haßte, man beherschte sie, aber man kränkte selbst sie nicht. Ueberall war Masaniello, bald auf der Rednerbühne, bald bei den Wachten. Er theilte Geschenke den Dürftigen von der Beute der Verräther aus. Er ermunterte hier den zagenden Haufen und hielt dort den, der auszuschweifen Lust hatte, im Zaum. Wenn er sagte: Auf ienen Pallast zu! so stürzte alles hin. Wenn er ausrief: Stille! so waren hunderttausend Menschen

schen stumm und starr. — Man würde glauben, ein Mährchen zu lesen, stimten nicht alle Schriftsteller, freundlich oder feindlich, in dieser Erzälung überein.

Und doch stieg mit dem nächsten Tage (dem fünften der Empörung) seine Gewalt immer noch höher. Wegen der einschleichenden Banditen noch nicht ganz gesichert, und durch einige verdächtige, des Nachts aufgefangene, Briefe neu beunruhigt, ließ er mit Tages Anbruch gebieten, daß keine Mansperson — sie sei wer sie wolle! — einen Mantel, Rock, noch sonst ein langes Gewand anlegen; die Weiber ihre damals üblichen Steifröcke ablegen, auch beide Geschlechter ihre Reisekleider oder übrigen Anzug ziemlich hoch aufgeschürzt tragen solten. Gewiß ein lächerlicher Anblik, als straks auf diesen Ausruf alle ihre bisherigen Gewänder ablegten, als nicht nur die Gemeinen, sondern auch die Edelsten in der Stadt, alle Geistlichen und Prälaten, alle königliche Diener und der Kardinal-Erzbischof selbst, aus Achtung gegen Signor Masaniello, in kurzen Kamisolen umhergingen! Er ließ die Wachen am Thor

verstärken; Kompagnien zu Pferd und zu Fuß durchstreiften unaufhörlich die Stadt; man zählte nach, daß zu Besezung aller Posten, täglich an die dreisigtausend Mann erfoderlich waren. Er ließ dem Adel befehlen, ihr Gewehr an das Volk abzuliefern, und ihre entbehrlichen Bedienten mit auf die Wache zu senden. So sichtlich dies auf ihre gänzliche Entkräftung abzielte, und sie ganz in die Wilkühr des Pöbels hingab, so musten sie doch gehorchen. Er legte einen kleinen Zoll auf die Eßwaaren, bestimte ihren Preis, und ließ alles eingeführte Korn auf die Vorrathshäuser bringen. Jedes Wort von ihm galt wie Gottes Wort.

Aber länger vermochte nun der Vicekönig, aller Zufuhre beraubt, auf seinem Kastell nicht auszuhalten. Alle Hofnung zu einer baldigen Trennung des Volks verschwand; unaufhörlich ließ ihn der Erzbischof, der nicht aus der Kirche del Carmine wich, ermahnen, die Stadt nicht gänzlich durch Hartnäkigkeit aufzuopfern; und überzeugt, daß auch der schimpflichste Vergleich, unter solchen Umständen erzwungen, den König von Spanien zu nichts verpflichte, be-

beschlos er endlich weitaussehende Ränke gegen anscheinende Nachgiebigkeit umzutauschen, und den Frieden unter ieder Rüksicht wieder herzustellen. Er hatte schon gestern an den Erzbischof geschrieben, und beim Leben des Königs geschworen, daß er unschuldig an Matalonens Verrätherei und erbötig sei, ieden Banditen, der ihm in die Hände falle, dem Volk auszuliefern. Jezt übergab er dem Erzbischof ganz die Gewalt, mit dem Volke abzuschließen, und bewilligte im Voraus alles, was dieser bewilligen würde.

Daß der Prälat nicht zauderte, den Masaniello, nebst seinen Räthen, Genuino und Arpaya zu sich zu rufen; daß er ihnen Nachricht von dieser Volmacht gab; und daß er keine Redekunst sparte, ihnen des Vicekönigs friedewünschendes Gemüth aufs reizendste darzustellen, alles das versteht sich von selbst. Aber daß Masaniello diesen Worten glaubte; daß er bereit war, einem Spanier, einem Manne, gegen den, troz seines Schwurs, der stärkste Verdacht von Theilnehmung des Banditen-Anschlags obwaltete, zu trauen; daß er selbst bei seinem übrigen Scharfsinn nicht einsah, wie

ungültig ein solcher Vertrag sei; das würde schwer zu begreifen seyn, wenn man nicht zurük auf Genuinos Ansehn und Treulosigkeit dächte. Unter allen Theilnehmern der Empörung spielt dieser Mann, nach meiner Empfindung, die schwärzeste hassenswürdigste Rolle; denn ein lasterhafter Greis ist stets ein doppelt strafbarer Mensch. Aber wenigstens kan man seinem Betragen die Schlauigkeit nicht absprechen. Er war viel auf einmal. Ein Priester, ein Gelehrter, ein Neapolitaner, ein schon beiahrter Verbrecher: kein Wunder daher, wenn er auch Meister in der Verstellungskunst war! Oeffentlich bei ieder Gelegenheit feindselig gegen die Spanier scheinend, war er doch heimlich ihr Freund, wandte ieden entscheidenden Streich von dem Vicekönig ab. Er kante die Wuth und den Unbestand des Volks gleich gut; hütete sich wohl, iene zu reizen und diesem zu trauen. Alles vermocht' er über den Masaniello, und gab ihm keinen Rath, den er nicht mit tiefer Weisheit zu unterstüzen vermochte; der Erzbischof schäzte ihn, der Vicekönig bedurfte seiner.

Mit einer Wilfährigkeit und Eil, die ohne diesen Zusammenhang unbegreiflich seyn würde, verglich man sich daher über die Friedenspunkte und brachte sie zu Papiere. Selbst ein Umstand, der Anfangs wieder Hindernis werden zu wollen schien, ward gegentheils zur Beförderung. Es erscholl nemlich das Gerücht — und bald erkante man es für Wahrheit — daß dreizehn königliche Galeeren auf Neapel zusteuerten. Man besorgte, daß dies eine spanische Verstärkung seyn möge. Doch der Vicekönig, der wohl wuste, daß er so schnell auf keinen Beistand rechnen dürfe, schikte sogleich an den Prinz Jannetino Doria, den Befehlshaber dieser Flotte, einen Boten: ia nicht vor Schliessung der Traktaten in dem Hafen einzulaufen; verwies ihn auch, als er um Erfrischungen ansuchte, einzig an den Masaniello. Schon diese Nachricht schmeichelte unserm Helden: noch mehr schmeichelte es ihm, als Doria nicht nur dies pünktlich befolgte, sondern auch (was wir hier des Zusammenhangs halber mitnehmen wollen) bei Posilippo sich vor Anker legte, und ihn des andern Morgens durch einen Edelman, als Oberbefehlshaber des

Volks begrüßen ließ. Masaniello erlaubte dafür den Schaluppen Lebensmittel einzukaufen; bedingte sich aber Entfernung der Flotte auf eine Meile weit, und untersagte: daß irgend Jemand, selbst der Admiral nicht, ans Land sich wage.

Jezt ward endlich der Vergleich fertig, und dem Vicekönig zur Unterschrift zugesandt; diese erfolgte sogleich; und war (weil es das Volk so heischte) auch mit Unterzeichnung des ganzen Staatsraths begleitet. Ein abermaliges feierliches Schreiben vom Herzog von Arcos beschwur die Menge: nun da alles ihr gewährt worden sei, auch nicht länger zu zaudern, noch den Feinden des Reichs Gelegenheit zu Benuzung gegenwärtigen Zwiespaltes zu geben. Der Kardinal theilte diesen Brief den Häuptern der Empörung mit; sie gestanden selbst, daß sie nun einstimmig mit dem Vicekönig wären. Dies freudige Gerücht durchlief sofort die ganze Stadt; aus allen Enden derselben drang das Volk herzu, um die öffentliche Vorlesung der Traktaten anzuhören. Sie geschah gegen vier Uhr des Nachmittags. Genuino hielt eine kleine Rede; erin-

erinnerte, daß nun errungen sei, wornach man, seit des Herzogs von Ossuna Zeiten, so eifrig gestrebt habe, und fing dann den Lobgesang selbst an. Mehr als hunderttausend Menschen stimten mit ein. Jubel war algemein; Thränen der Freude waren nicht selten. Eine große, eine feierliche Szene! Vortreflich sogar würde sie gewesen seyn, hätte sie nicht durch soviel Blut und Kampf erworben werden müssen.

Und bald folgt' ihr ein desto sonderbarerer Auftritt nach! Masaniello hatte bei der diesmaligen Unterhandlung die Hochachtung des Prälaten gegen sich noch um ein Großes vermehrt. Oft hatte die tiefe Einsicht, mit der er von den Pflichten einer weisen Regierung und von der besten Art, über Neapel zu herschen — sprach; seine Beweise, daß auch ohne Zölle die Kosten des Regiments und der Vertheidigung des Reichs bestritten werden könten — und zugleich die Billigkeit, mit der er sich zu iedem anständigen Frieden willig finden ließ, gemacht, daß der Kardinal seinen Augen kaum traute; gemacht, daß er mit einem Mann zum Minister geboren, und nicht

mit einem armen Fischer-Gehülfen zu sprechen glaubte. Jezt überraschte ihn der Erzbischof durch den Vorschlag: bei dem Vicekönig selbst, der nach seiner Bekantschaft begierig sei, einen Besuch abzustatten. Masaniello stuzte einige Augenblike, suchte ein paar Ausflüchte hervor. Der Kardinal widerlegt' ihm diese, und der kühne iunge Mann gab sein Jawort. Beynah mehr Mühe noch kostete es, ihm zur Ablegung seiner niedrigen Kleidung zu bewegen. Der Erzbischof muste hier Bitten, Gründe, Ernst sogar verwenden. Er betheuerte unaufhörlich: er wolle, sobald dies Geschäft geendigt, freiwillig zurük zu seiner Armuth kehren.

Kaum aber hatt' er auch in diesem Punkte nachgegeben, als ein Befehl durch ganz Neapel erging, alle Fenster und Thüren mit köstlichen Tapeten und Zeugen zu schmüken. In wenig Minuten sah die Stadt aus wie ein Sammelplaz des Reichthums und der Freude. In einem kostbaren Kleide von Silberstük bestieg Masaniello ein Pferd, das ihn der Erzbischof reichen ließ. In seiner Rechten führt' er einen bloßen Degen. Gleich hinter ihm

folgte die Kutsche des Kardinals. Ihr zur Seite ritt Matteo von Amalfi, Masaniellos Bruder und Arpayo, beide in Gewändern starrend von Golde; in einem Sessel ward Genuino, seines Alters halber, getragen. Mehr als funfzigtausend bewafnete Männer zu Roß und Fuß folgten. Das Freudengeschrei der noch weit größern Menge erschol unaufhörlich.

Masaniello ließ durch einen seiner Hauptleute dem Vicekönig seine Ankunft melden. Dieser antwortete, daß er es für eine Ehre erkenne, und schikte zur Bewilkommung einen Hauptmann von der Leibwacht ihm entgegen. Der Zug kam nun ans Kastell. Masaniello wandte sich zur Menge, und winkt' ihr zu schweigen. Eine Stille, daß man iedes Lüftgen konte säuseln hören, erfolgte sogleich. Er stelte sich dann im Sattel, und sprach ohngefehr also. — „Theures geliebtes Volk; „billig müssen wir mit ewigem Jubel Gott „für die Wiedererlangung unsrer Freiheit dan„ken. Wer hätte dies vor kurzem gedacht? „Wem scheint dies alles nicht noch iezt ein „Traum zu seyn? Und doch ist es Wahrheit! „Ist es nächst Gott und der heil. Jungfrau

„durch die väterliche Sorgfalt unsers Erzbi„schofs geworden. Wer ist nun euer Herr? „Antwortet mir: Gott!“

Mit einer Stimme antworteten sie ihm. Gott! — Er fuhr fort: „und die heil. „Jungfrau, Philipp IV. König von Spanien, „der Kardinal Filomarino und der Herzog von „Arcos“ — alles wiederholt' ihm das Volk.

„Wohlan nun sind wir frei von allen „Beschwerden, frei von so großen Lasten; alle „Zölle sind nun abgeschaft. Jene theure Frei„heit, die König Ferdinand seligen Andenkens, „uns gab, Kaiser Karl V. uns bestätigte, ist nun „wieder hergestellt. Ich meines Theils suche „und begehre nichts, als das algemeine Wohl „euer Aller. Bekant ist Sr. Eminenz meine „so oft ihm gesagte, so heilig zugeschworne „Meinung. Als er, beim Anfang unsers gerech„ten Unternehmens, mir lebenslang aus seiner „eignen Börse, getrieben vom Wunsche, sein „Vaterland zu beruhigen, monatlich zweihundert „Skudi anbot, wofern ich nicht weiter gehn, „sondern euch zu besänftigen suchen wolle; hab' „ich stets in tiefster Ehrerbietung diesen Antrag

„abge-

„abgelehnt. Hätte Seine Eminenz nicht so
„dringend mich gebeten, nicht selbst mit dem
„fürchterlichen Stral seines Bannes mich be-
„droht, ich würde gegenwärtiges Kleid nicht
„angezogen, nicht abgelegt iene alte Fischer-
„tracht haben, in der ich geboren und erzogen
„worden bin, in der ich auch zu leben
„und zu sterben wünsche. Hab' ich ein-
„mal nur in dem stürmischen Meere dieser ge-
„ängstigten Stadt unsre vorige Freiheit wieder
„aufgefischt, so kehr' ich zu meinem Fischhan-
„del zurük, ohne für mich und die meinigen ei-
„ner Nadel werth zu behalten; und erbitte mir
„von euch nichts als ein Ave Maria, wenn
„ich gestorben seyn werde: Versprecht ihr
„mir das?

„O ia, o ia — antwortete der ganze Haufen! das wollen wir thun; doch nach hundert Jahren erst!

„Ich dank' euch; und um der Liebe wil-
„len, die ihr für mich hegt, muß ich euch
„noch ermahnen: Legt die Waffen nicht ab, bis
„von Spanien aus die Bestätigung des heu-
„tigen Vertrags gekommen ist. Traut dem

„Adel

„Adel nicht, denn er ist euer Todfeind! Ich „gehe iezt zum Vicekönig; seht ihr mich nicht „aufs späteste in einer Stunde wieder, so er„fült mit Blut und Brand die ganze Stadt! „Wolt ihr das thun?

„Wir wollen es!

„Mit besonderm Wohlgefallen hat Ihre „Eminenz anerkant, daß durch Abschaffung die„ser Zölle keineswegs unser Monarch etwas „verliert. Die ganze Einbuße trift den uns „so abgeneigten Adel. Mögen doch diese un„ersätlichen Wölfe, diese Zollerfinder, gemä„stet von unserm Blute, zurük zu ihrer vori„gen Armuth kehren! Ihr Verlust ist Ruhm „für Gott, dienlich für den König, eine Wohl„that für Stadt und Land. Erst von nun an „wird Philipp wahrhaft unser Monarch seyn.“

Mit unglaublicher Theilnehmung hörte das Volk ihm zu. Thränen stiegen in die Augen von vielen; selbst diejenigen, die von der Rede und von des Staates eigentlichen Beschwerden wenig verstanden, riß das Entzücken der übrigen dahin. Als alzugroß das Gedränge ward, winkte Masaniello, der es

für unschiklich hielt, mit so viel Gewafneten zu einer Friedens-Unterhandlung zu kommen, blos mit der Hand, und verbot bei Lebensstrafe, nur einen Fußbreit weiter vorzudringen. Mit blindem Gehorsam gehorchten ihm alle.

Er ritt nun im vollen Gallop, begleitet von der Kutsche des Kardinals, in den innern Hof. Als sie abstiegen, kam auf der Treppe der Vicekönig ihnen entgegen und sofort änderte Masaniello seinen Anstand. Er fiel zu den Füßen des Herzogs von Arcos nieder *), küßte solche im Namen des Vols, und dankte ihm für die Einwilligung des Vergleichs; Er komme, (fuhr er fort) sich selbst in die Hände Sr. Excellenz zu liefern, und es ihm zu überlassen, wie er ihn zu züchtigen für gut befinden würde.

So demüthig sprach der Mann, der wenig Augenblike vorher dem Volk aufgetragen hatte, sein Außenbleiben mit Feuer und Ver-

*) Siri behauptet, Masaniello, der schon viele Tage keine Speise aus Furcht der Vergiftung zu sich genommen, sei hier aus Mattigkeit niedergesunken. Eine sehr sonderbare Vermuthung!

Verwüstung der ganzen Stadt zu rächen. Doch besser noch verstand der Vicekönig die Kunst, anders zu reden und anders zu denken. Er hob ihn aufs freundlichste auf, umarmt' ihn zu verschiedenen malen, nant' ihn (was selbst den zugegen seienden Spaniern misfiel) einen Retter des Volks; versicherte, daß sein Besuch ihm schäzbar sei: und daß er keine Ursach ihn zu strafen habe; weil unter allen, was er gethan, kein Verbrechen gegen den König, wohl aber manches befindlich sei, wofür er selbst sich ihm verpflichtet fühle. Masaniello vergalt dies mit neuen Versicherungen, und rufte selbst Gott zum Zeugen an: daß er stets nur das Beste des Königs und Sr. Excell. zu bewürken gesucht habe; und so ging er mit dem Herzog von Arcos und dem Erzbischof in ein besondres Zimmer, wo er sich lange mit beiden über den Zustand der Stadt besprach, und wo er unter andern sich anheischig gemacht haben soll: für den König zur Schadloshaltung wegen der abgeschaften Zölle ein freiwilliges Geschenk von fünf Millionen Skudi zu bewürken; wozu er vorzüglich die Güter der von ihm geächteten Edlen anzuwenden gedenke, und dessen Rest die Stadt-Räthe ohne weitere

königs-

königliche Beamten aus dem Mittel des Volks erheben solten.

Doch indem sie so eine Stunde beinah hingeschwazt hatten, erhob sich bei der Menge, die auf dem Plaze vor dem Schloßhofe sich befand und alaugenbliklich mehrte, ein fürchterliches Getümmel. Sie hatten ihr Oberhaupt so lange nicht gesehen. Sie sorgten schon, er möchte verhaftet, oder sonst auf eine Art übel behandelt worden seyn; und bald brach ihr Mistrauen in ein lautes Geschrei aus. Kaum hörten dies die drei sich Unterredenden, als Masaniello sich am Fenster zeigte. „Hier bin ich, meine geliebten Mitbürger, rief er, lebe und bin frei! Friede! Friede!" — Ein einstimmiger Wiederhall: Friede! Friede! antwortete ihm. Viele liefen zu den benachbarten Kirchen und fingen an mit den Glocken zu läuten. Dies zweideutige Freudenzeichen misfiel dem Masaniello; er gebot Stille, und sie erfolgte sofort.

„Jezt will ich Ew. Excell. zeigen — wandt' er sich zum Vicekönig — wie folgsam das neapolitanische Volk sei! — „Hochgelobt sei Gott und Madonna del Carmine!

Hoch

Hoch lebe Se. spanische Maiestät, Se. Eminenz unser Erzbischof, des Herzogs von Arcos Excellenz und das getreue Volk von Neapel!" — Sie sollen ewig leben! antwortete der ganze Hause.

„Und nun, Stille! — indem er seinen Finger auf den Mund legte. Man hörte keine Silbe mehr. — „Bei Strafe der Empörung begebe iedermann sich nach Hause!" In einer Minute ward iener, von Menschen wimmelnde, Markt einer Einöde gleich. Vicekönig und Kardinal blieben starr für Verwunderung über diesen unbegreiflichen Gehorsam eines sonst so unlenkbaren Volks.

Ihre Unterhaltung dauerte nun noch lang und ruhig fort. Es ward ausgemacht, daß die unterzeichneten Vergleichs-Artikel abgedrukt, des nächsten Sonnabends (als den 14. Juli) öffentlich in der Kathedralkirche abgelesen, und von dem Vicekönig und dessen Staatsräthen, sowohl deren Haltung, als auch die Herbeischaffung der königlichen Bestätigung, eidlich versichert werden solle. Der Vicekönig betheuerte dem Masaniello nochmals; daß er

ganz ohne Furcht seiner Freundschaft künftig trauen dürfe; daß es ihm höchlich angenehm sei, durch seine Bemühung die Stadt von Banditen und ähnlichem Gesindel gereinigt zu sehen, und daß er auch seinem General-Kommissar Befehl gegeben, in allem Masaniellos Anordnung zu gehorchen. — Vielleicht war dies keineswegs des Vicekönigs Ernst; doch Masaniello nahm es wenigstens dafür an: und ließ nachmals in der ganzen Stadt ausrufen, daß er von dem Herzog von Arcos selbst in seiner Oberbefehlshaberstelle bestätigt worden sei. Thörichte Erdichtung hingegen ist es, wenn einige sagen: er sei in dieser Unterredung zum Herzog von St. George ernannt worden. Eine so hohe Würde zu vergeben, stand nicht in des Vicekönigs Wilkühr, und mit ihr den Masaniello blos zu täuschen, durft' er sich eben so wenig erkühnen.

Als sie nun endlich sich trennen wolten, beschenkte ihn der Vicekönig mit einer schönen goldnen Kette, dreitausend Kronen am Werth, die er ihm selbst um den Hals warf. Vergebens sträubte sich Masaniello, solche anzunehmen. Der Kardinal bewieß ihm, daß es Beleidigung scheine, solch eines Geschenks sich

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

zu weigern, und er gab nach. *) Er fiel nun abermals vor dem Vicekönig nieder, ward abermals von ihm selbst aufgehoben, mit Segenswünschen begleitet, und bis zur Karosse begleitet. Alle Fenster wurden erleuchtet; alle Glocken geläutet; des Herzogs von Arcos Dienerschaft lief mit Fakeln dem Wagen vor; der Kardinal saß neben ihm. Ein Wechsel, wie er wohl nie in der Reihe der Dinge sich zutrug. Denn vor fünf Tagen noch ging eben dieser iezt so hoch Geehrte herum, um Fischdüten zu verkaufen.

Er fand noch diesen Abend Gelegenheit zu einer neuen großmüthigen Handlung. Der Marquis von St. Ermo kam vom Lande in die Stadt zurük. Einige Reuter begleiteten ihn, man hielt sie für Banditen und verhaftete sie; wenig fehlte, so hätte man sie sämtlich getödtet. Indem man den Masaniello davon benachrichtigte, eilte auch die Tante

*) Ganz weicht hier Siri, ein sonst glaubwürdiger Schriftsteller, von allen übrigen ab. „Der Vice„könig (spricht er) wolt' ihm anfangs große Ge„schenke machen. Seine Minister widerriethen es; „denn sie sagten: Masaniello würde solche sicher „nicht mitnehmen, und dadurch sein Ansehn beim „Volke noch vergrößern.“

Tante des Marquis herbei, entschuldigte solchen, und bat für ihn. — „Ruhig, Signora! erwiederte Masaniello und nahm sie freundlich bei der Hand: Hier soll kein Unglük vorgehn!“ Auf seinen Befehl kehrte der Verhaftete sofort unversehrt in seinen Pallast.

Und doch nahm mit iedem neuen Morgen Masaniellos Miene an Ernst, sein Betragen an Stätigkeit zu. Er ließ mit Anbruch des sechsten Tages auf der toledischen Straße noch eine Bühne errichten. Ein Blutrichter sprach dort über iedes Anbringen sein Urtheil. Werkzeuge zu ieder Todesstrafe lagen bereit, und kein Aufschub galt. Masaniello selbst, wieder ganz als Fischer gekleidet, erschien nie anders, als in seiner Hand eine schon aufgezogene Flinte haltend. In seiner eignen kleinen Hütte gab er iedermann Gehör; zum Fenster hinauf, von der Erde nur wenig erhöht, wurden an einer Pike die Bitschriften eingereicht. Aber um eben diese kleine Hütte stand eine fürchterliche Leibwacht von vielen Tausenden; sieben Sekretäre waren bereit, seine Befehle niederzuschreiben; zehn Scharfrichter bereit, seine Todesurtheile (und wir

werden bald sehn, daß er solche nur alzuoft aussprach) zu volziehn. — Um aller Verkleidung der Banditen, deren an diesem Tage noch über hundert entdekt und alsbald hingerichtet wurden, auszuweichen, ließ er bei Lebensstrafe alle lange Haare abzuschneiden gebieten, und alle Personen, die in Priesterkleidung — diesen sonst unverlezlichen Gewande der katholischen Kirche! — erschienen, untersuchen; ließ allen Edlen und spanischen Beamten, die beim Ausbruch des Aufruhrs in die Klöster geflüchtet waren, Rükkehr in ihre Häuser gebieten, damit alles wieder friedliche Gestalt gewönne. Sie gehorchten. Jedermann konte, troz des schreklichen immer fortdauernden Volkgetümmels, unbesorgt bei Tag und Nacht seinen Geschäften nachgehen. Alle Häuser und Kramläden waren offen.

Wenn hingegen dem Masaniello selbst seine Feinde zugestehn, daß er keinen ganz Unschuldigen habe hinrichten lassen, so muß man dies sehr, dem Buchstaben nach, verstehn. Denn darinnen war seine Gerichtspflege — obschon die Lage der Sachen sie entschuldigt — doch fehlerhaft, daß, nach Drakos Sitte, alle

seine

seine Strafbefehle mit Blut geschrieben waren. Alle Bedienten der beiden Caraffas wurden aufgesucht, die meisten hingerichtet, die andern zur Folter bestimt. Für die kleinste Uebertretung seiner Geseze war der Tod. Einige Krämer hatten sich heimlich zusammen besprochen. Masaniello erfuhr es und ließ sie vor ihren eigenen Hausthüren aufhängen. Man holte flüchtige Diebe aus den Kirchen heraus und hing sie auf. Geistliche und Weltliche, die noch Röcke trugen, wurden, wenn man sie bei Tage traf, gegeißelt, — bei der Nacht, aufgehenkt. Ein Kerl, der falsche Nachricht von einem Anmarsch spanischer Mannschaft brachte, hatte gleiches Schiksal. Ein Sicilianer wolte einen Banditen dingen, es kostete ihm den Kopf. Am bedaurungswürdigsten ist ein Bekker, der das Brod um zwei Unzen zu leicht gebaken hatte, und dafür lebendig im brennenden Backofen geschoben ward.

Ganz ohne Zurükhaltung zeigte Masaniello seinen Unwillen gegen den Adel. Verschiedne von dessen Oberhäuptern, ließen ihn, seiner Person halber, die vortheilhaftesten Vorschläge thun; er verwarf sie durchgängig,

und rief aus: Gott soll ihn vor diesem Menschengeschlecht bewahren, mit dem er weder Friede noch Stilstand zu haben begehre. — Einem andern, welcher Boten an ihn in einer ganz unschuldigen Angelegenheit sandte, antwortete er: „Ich habe nicht mit den Edlen, und sie „eben so wenig mit mir zu thun. Gott selbst hat „mich diesem Volke vorgesezt. Ihr aber (indem er sich gegen die Menge wandte,) betet „ia fleißig für mich. Bei meinem Untergange „ist es auch um euch geschehn."

Am allerbittersten aber dacht' er — und das zwar auch nicht ohne Grund — gegen Matalonen. Ihn allein nahm er von der algemeinen Verzeihung aus, die er für dieienigen ausrufen ließ, die einen Anschlag freiwillig entdekten. Nicht zufrieden, daß er seinen Pallast plündern, daß er aus den Klöstern alle seine unermesliche Baarschaft wegholen ließ, befahl er doch endlich auch, dessen Wohnung, die er schon zu einem Waisenhause bestimt hatte, im Rauch aufgehen zu lassen. Ja, er durchstach, um doch einer Rache zu genießen, die gemalten Bildnisse des Herzogs und seines Vaters; riß ihnen die Augen aus, hieb die Köpfe ab, und nagelte solche eigen-

händig

händig an den Pfahl, wo des unglüklichen Don Josephs Körper hing; mit Beifügung eines Zettuls: Herzog von Matalone, Empörer gegen seinen König und Verräther des getreusten Volks von Neapel. *)“

Noch auffallender, als diese unedle Rache, war eine Probe des ausschweifendsten Stolzes, den Masaniello dadurch zeigte, daß er dem Vicekönig entbieten ließ: Er wundere sich, von dem Kardinal Trivultio noch keinen Besuch erhalten zu haben. Man kan leicht erachten, daß der Prälat auf diese gefährliche Nachricht, nicht ermangelte, bei unserm Helden vorzufahren. Er ging so weit, daß er ihm sogar den Titel Se. Durchl. (Illustrissimo) ertheilte; muste aber gleichwohl die Anrede sich gefallen lassen: Eurer Eminenz Besuch ist zwar etwas sehr spät, doch wenigstens mir ange-

 nehm.

*) Ein besonders vergeltendes Schiksal scheint den italienischen Schriftstellern darinnen zu obwalten, daß der Pfahl, wo Don Josephs Körper und Matalonens Bild aufgehenkt ward, an eben dem Orte stand, wo der unglükliche —— und nach seinem Tode für unschuldig erklärte —— Prinz von Sanza unter dem Herzog Medina las Torres, einzig auf Antrieb der beiden Brüder Caraffa, enthauptet worden war.

nehm. Er ließ ihn durch zweihundert Musketier beim Abschiede nach seinem Pallaste begleiten.

Doch noch wurden Flekken dieser Art durch edle Züge von entgegen gesezter Gattung reichlich überwogen. Wer kan es dem Oberhaupt einer so wankelhaften Menge, dem Manne, der schon Banditen Gewehr auf sich losfeuern sah, verdenken, wenn er nun ieden Funken von Gefahr zu erstikken sucht! Wen kan es wundern, daß ein Lazzerone *), wenn ihn das Glük so plözlich aus dem tiefsten Staube auf die höchste Stufe hebt, wenigstens dann und wann vom Stolz sich hinreißen läßt! — Rühmlich hingegen ist die Vorsicht, mit der Masaniello seine Würde zu bekleiden fortfuhr. Der erfahrenste Feldherr konte nicht weislicher seine Posten ausstellen; der gröste, als Fürst geborne und

*) Sonderbar ist es, daß es in der ganzen deutschen Sprache (soviel mir wenigstens wissend) keinen Ausdruk giebt, der mit einem Worte, den Begrif eines Individuums aus dem gemeinen Volke bezeichnete. Ausdrükke, die zugleich Schimpfworte sind, hat man freilich tausendsatt; aber ienem Mangel solte doch auch abgeholfen werden.

und erzogne Regent, nicht besser seine Gerechtsame kennen, sein Ansehn behaupten. Auch von seinen Aussprüchen waren mehrere des Beifals und des Aufbehaltens werth. Ein armes Mädchen bat um Rache gegen den Mörder ihres Vaters; der Bruder des Mörders erbot sich, wenn der Leztere Gnade fände, das Mädchen ohne Heurathsgut zu ehlichen. Masaniello erwiderte: „Dies könte vielleicht „eine Bedrükung mehr für das arme Mäd„chen seyn: aber iener zahle ihr zweihundert „Skudi Heurathsgut aus, und gebe ihr vier „und zwanzig Stunden Bedenkzeit; bittet sie „dann für den Mörder, und ehlicht den Bruder, „so will ich ienem verzeihen und diesen zum „Hauptmann machen.“ — Alles geschah.

Man klagte, daß im Pallast des Fürsten von Colle einiges Silberwerk gestolen worden sei. Masaniello versicherte sofort: daß dies von seinen Leuten nicht geschehen seyn könne, und es fand sich nachher würklich, daß es Banditen gewesen waren, die ergriffen und aufgehenkt wurden. — Er hörte, daß schon vor etlichen Monaten ein Spanier einen andern tödtlich verwundet habe. Er äußerte, daß Aufschub der Strafe die Schuld nicht

mindre; ließ ihn greifen, und dem Vicekönig zusenden. Dieser nahm den Verhafteten nicht an, sondern ließ dem Masaniello freistellen, ihn auf offnem Markte aufhenken zu lassen. Doch iezt erfuhr er, daß die That in einem unversehenen Gefechte geschehen und von dem Ankläger verziehen worden sei. Der Verhaftete ward zur Galeere verurtheilt, und erhielt endlich ganz Verzeihung.

Eben so rühmlich, als diese weisliche Gerichtspflege, war die Uneigennüzigkeit, die Masaniello behauptete. Man verehrte ihm ein schönes, auf vierhundert Skudi werth geschäztes Pferd. „Dies ziemt sich' nicht für mich, sondern für einen Monarchen! war seine Antwort, indem er es sofort nach den königlichen Ställen schikte. Man fand an einem verborgenen Ort' einen Schaz gemünzten Goldes und Silbers, auf hunderttausend Skudi hoch geachtet; er befahl, keinen Pfennig davon anzurühren, sondern alles für den König aufzubewahren. Die Schäze des Herzogs von Matalone waren noch viel größer; dreihundert Männer hatten, als man sie aus den Klöstern schafte, ihre gnügliche

Last

Last dran; man rechnete sie fünfhundert tausend Skudi an Werth, vierhunderttausend baares Geld noch nicht mit eingeschlossen. An den Gütern des Zavoglio hatten siebenzig Mann zu schleppen. Nichts von allen dem rührte Masaniello an; die Güter wurden auf ofnen Markte in einen Haufen gebracht und bewacht; das baare Geld zu Bezalung der Soldaten verwendet. Der Sklave, der diese Reichthümer angezeigt hatte, ward frei, reich beschenkt, und Hauptmann.

Der Vicekönig litt indessen noch an mancherlei Bedürfnissen Mangel; er ließ dem Masaniello davon wissen; und dieser befahl sogleich funfzig Männern, Brod, Wein, Lebensmittel ieder Art, auch Erfrischungen in Ueberflus, aufs neue Kastell zu schaffen. Der Vicekönig schikte dafür dem Masaniello, die Vicekönigin der Frau desselben eine Menge der herrlichsten Gewänder, mit der Bitte, diese geringen Geschenke anzunehmen. Die Stolzesten von Spaniens Großen betrachteten den Mann aus der Hefe des Volks, wie einen ihres Gleichen; musten ihren gefürchtesten Feind noch als ihren Wohlthäter be-

behandeln. Solt' es Beispiele dieser Art viel in der Geschichte geben? — Ungern trenn' ich mich von diesem Tage; er ist der lezte, wo Masaniello noch oft der Bewunderung und stets des Erstaunens werth sich zeigte; doch auch der folgende siebente Tag der Empörung ist unvergeslich für immer in Neapels Jahrbüchern; denn er ist derienige, an welchem iener sonderbare Vergleich zwischen Volk und Regierung von dem Vicekönig beschworen werden solte — und beschworen ward.

Nie hatte man einen größern Zusammenflus des Landvolks in Neapel gesehen, als an dem gegenwärtigen Morgen. Von allen Seiten her kam man, den Mann zu erblikken, zu bewundern, zu beiubeln, der so ungestört das Joch der Tirannei zerbrochen hatte. Ueberall hatte man ihm in Empörung gegen die Spanier und im Haß gegen den Adel nachzuahmen gesucht; überall war das erstere gelungen. Jezt kam man, zu sehen, wie öffentlich der sonst so stolze Vicekönig das Geständnis seiner Mindermacht ablegen würde. Der Nachmittag war zum Zeitpunkt dieser Feierlichkeit anberaumt. Masaniello gebot

allen Einwohnern Neapels, die Straßen zu schmükken und die Fenster mit Tapeten zu behängen. Sie gehorchten gern. Die ganze Stadt schien ein Opernsaal geworden zu seyn.

Der Vicekönig hatte zum Masaniello nicht nur einen großen Theil seiner Dienerschaft, sondern auch für ihn und seinen Bruder zwei prächtige Rosse gesendet. Sie bestiegen solche in den kostbarsten Gewändern. In seiner rechten Hand hielt Masaniello einen entblösten Degen, in der linken ienes theure Privilegium Karl V. Sein Bruder trug den geschloßnen und heute noch zu beschwörenden Vergleich. Arpaya, Genuino, alle andere Anführer des Volks folgten. Eine ungeheure Menge von Menschen umschloß und durchbrach zuweilen den Zug. Masaniello nahm von dieser Unterbrechung Gelegenheit her, abermals Proben seiner Macht zu geben. Er verbot bei Leibesstrafe, daß irgend Jemand sich von seiner Stelle rühren solte, und alle diese Tausende wurden sofort unbeweglich.

So holten die Häupter der Stadt den Vicekönig ab. Er, sein ganzer Rath, einige hundert von seinen Soldaten, eine unzälbare Menge von Edlen und Beamten traten nun den feierlichen Zug zur Domkirche an. Masaniello, sein Bruder und Arpaya, ritten dem Wagen vor, worinnen der Herzog von Arcos saß; dem Anschein nach Oberherr von allem, in der That, ein Sklave, der zur Schau geführt ward. Das Geläute aller Gloken, die Musik von zahlreichen Trommeten tönte schon laut genug. Doch bei weitem überstimte solche der Jubel des Volks. Kein Alter, kein Geschlecht, keine Krankheit noch Gebrechen hielt iezt die Einwohner Neapels in ihren Wohnungen zurük. — „Lange lebe der König von Spanien!“ so riefen immer viele Tausende. — „Ohne Zoll!“ fügten verschiedene hinzu. — „Lange lebe der König, der iezt erst König zu werden begint!“ riefen noch andre.

An der Domkirche empfing den Zug der Erzbischof mit seiner Geistlichkeit. Der Vicekönig, der Erzbischof, der ganze spanische

Rath

Rath ließen sich auf Stülen nieder. Masaniello stelte sich nur auf die Stufen vor dem Erzbischöflichen Stul; aber er behielt in seiner Hand den entblößten Degen, und indem Donato Coppola, Sekretair des Königreichs, laut die Vergleichs-Artikel *) ablas, unterbrach er ihn oft; erklärte dem Volke verschiedne Artikel weitläuftiger und verlangte die Abänderung von einigen andern, die auch ohne Widerspruch ihm gewährt ward. Um desto unbegreiflicher ist es, daß dieser wachsame Mann, daß so viele aufmerksame Zuhörer, denen es mit der Freiheit des Volks gewißlich ein Ernst war, eben denienigen Artikul, welcher der hauptsächlichste vom ganzen Vergleiche war; der denienigen Gegenstand betraf, weshalb soviel Waffen erhoben, soviel Menschenblut vergossen worden, nachläßig überhört, oder nicht gehörig durchdacht haben

*) Den ganzen Vergleich hier einzurükken, würde alzusehr den Zusammenhang und Ton der Erzälung unterbrechen. Da aber doch diese Urkunde unumgänglich zum gründlichen Verständnis dieser Vorfälle bleibt, so habe ich eine Uebersezung davon am Schluße beigefügt.

haben solten. *) Nach Endigung dieser Vorlesung schwuren der Vicekönig und sein ganzer Staatsrath aufs Evangelium und aufs Blut des heiligen Januars, nicht nur un-

*) Nemlich denienigen Punkt, der die Abschaffung der Auflagen betraf. —— In der Grundsprache lautete dieser Artikel also.

„Item, che s' intendano levate tutte le gabelle, tanto della Regia Corte, quanto della medesima Citta non solo quelle imposte d' ordine del Sig. Vicerè, e nobiltà, ma anco del Popolo, e che siano mantenuti nella possessione, che al presente si ritrovano, ottenuta etiam per violenza di non pagare gabella alcuna, cosi di Corte, come della Citta, e anco tutti novi imposti e imposizioni, che si esiggono nella dogana, ma assolutamente restino in piedi, quelle si pagavano nel tempo dell Imp. Carlo V, e qualsivoglia etiam in solutum data a particolari, e occorendo soccorrere alli bisogni del Rè nostro Sign. abbia da concludere il modo l'Eletto del fedelissimo Popolo solamente, Capitani di Strada, e Consultori.

Die französischen Schriftsteller übersezen die ausgezeichnete Hauptstelle dieses Paragraphs: „daß alle „Auflagen 2c. abgeschaft seyn solten, außer den„ienigen, die schon zu Karl V. Zeiten eingeführt, „und allen denienigen, welche Privatpersonen an „Bezahlungs Statt übertragen worden." — Und fügen hinzu: daß durch diese vom Genuino eingeschobne und vom Masaniello nicht verstandne Klausul eigentlich fast der ganze Vergleich null und nichtig

unverbrüchlich dem Vergleich nachzukommen, sondern auch dessen Bestätigung in Madrit aufs baldigste zu bewürken; und ein feierliches Te Deum folgte darauf.

Schon

nichtig gemacht worden wäre; indem eben beinah alle Auflagen in den Händen der Privatpersonen die darauf vorgeschossen oder gepachtet hatten, sich befanden.

Es ist allerdings wahr, daß iene Leseärt ganz natürlich klingt. Aber unbegreiflich ist mir das Stilschweigen der vorzüglichsten italienischen Geschichtschreiber. Viele von ihnen sind nicht Genuino's Freunde; doch sagen sie nichts von diesem Betruge. Solten Sie denn alle nichts von dieser Tükke gehört, gewust, verstanden haben? - - - Noch unbegreiflicher ist es mir, daß Masaniello nichts davon geahndet, - - daß eben das Volk, welches sonst so mistrauisch war, als man ihm Kopien für Originale aufdringen wolte, iezt mit offnen Ohren taub gewesen seyn solte; am allerunbegreiflichsten endlich, wie der schlaue Genuino bei einem so leicht zu empörenden Pöbel, der sogleich Perronens Verrath mit dem Tode bestrafte, einen so plumpen und doch so gefährlichen Betrug wagen können.

Zweierlei ist mir daher wahrscheinlich. Entweder Masaniello hat mündlich allerdings diesen Punkt eingeschränkt; hat ausdrüklich bestimt, daß unter den Privatpersonen, denen gewisser Vorschüsse wegen, Abgaben in solutum angewiesen worden, keinesweges Pächter oder solche, die nach des Vicekönigs Wilkühr Vorschüsse geleistet, sondern Männer aus dem Volk, die eingestandner Maßen zum gemeinen Besten Auslage gethan, vielleicht auch gar in Gegensaz des Adels zu verstehn wären; denn eben der Pächter und

Schon während dessen fing Masaniello ein Betragen zu zeigen an, das mit Recht bedenklich schien. Alle Augenblikke schikte er an den Vicekönig Botschaften, die theils unschikliche, theils unbillige Dinge begehren mußten. Er verlangte die höchste Gewalt in der

und Zöllner Raubbegier zu entgehen, war ja Masaniellos und seines Anhangs steter Zwek, wie hätte ihnen solcher im Augenblik der würklichen Durchsezung entfallen können?

Oder, man muß dem Texte durch Interpunktion zu Hülfe kommen, und annehmen, daß er damals anders verstanden worden sei. Dies leztere wäre wieder auf zwiefache Art möglich. Erstens, wenn man die Worte ma assolutamente bis Carlo V. als einen Einschlus betrachtet; denn dann hieß' es: Alle Zölle, außer die zu Karl V. Zeiten eingeführte, sollen abgeschaft seyn; selbst alle diejenigen, die Privatpersonen ꝛc. Zweitens, wenn man, (wie einer meiner Freunde dafür hielt) mit E qualsivoglia etc. einen neuen Perioden anfienge, und also läse: Wäre irgend eine Abgabe Privatpersonen an Zalungsstatt überwiesen, oder bedürfte der König einer Unterstüzung, so soll der Eletto ꝛc.

Ich räume willig ein, daß beide Lesearten ihre Schwürigkeiten haben; ich gestehe gern, daß dieser Periode vielleicht absichtlich vom Genuino so räthselhaft abgefaßt worden seyn mag; aber daß er es grade zu drauf habe ankommen lassen, ob hundert funfzigtausend Menschen drauf Obacht haben würden, oder nicht; und daß sie sämtlich würklich geschwiegen hätten, das ist nach meinem Gefühl die höchste aller Unwahrscheinlichkeiten.

der Stadt auch für die Zukunft; begehrte eine Leibwacht, die Freiheit, solche zu verstärken und zu vermindern, die Auslieferung derienigen, die ins neue Kastell sich geflüchtet hätten und dergleichen mehr. Alles bewilligte ihm auch der Vicekönig, aus Furcht, ihn durch abschlägige Antwort zum Friedensbruch zu reizen. Aber die einzelne sonderbare Art, mit der Masaniello dies alles verlangte, machte, daß viele, die davon hörten, überlaut lachten.

Jezt, als die Musik geendigt war, hub er eine lange Rede ans Volk zu halten an. Auch diese wich von seinen gewöhnlichen weit ab. Man vermißte den Zusammenhang an mehrern Stellen; aber sie ward besser, ie stärker er ins Feuer kam. Er entwarf die Trübsale, die Neapel lang geduldet, indem seine Auflage zwar unter königlichem Namen erhoben worden, aber eigentlich in den Rachen einiger unersättlichen Wölfe gekommen wären. Er versicherte, daß man mit den mehr als hundert Millionen erpreßter Steuern, nicht die Niederlande und Frankreich allein, sondern auch das Ottomannische Reich habe bezwingen

können. Jezt, da endlich das getreue Volk die Stadt von diesen Unreinigkeiten gesäubert habe; und in Zukunft alle Abgaben in die königliche Schazkammer selbst liefern wolle; jezt könne es sich dadurch keineswegs Ungnade oder Tadel zuziehen, sondern beweise eben hierdurch seine getreue Unterthanen-Pflicht. — Er betheuerte nochmals, daß er alles bisherige nur zur Ehre Gottes, zum Besten des Königs, Vicekönigs und ganzen Volks gethan habe, und gerieth beim Schlus in so warmen Eifer, daß man wohl merken konte, es schwebe sein ganzes Herz auf seinen Lippen.

Die Menge antwortete ihm mit einem lauten Freudengeschrei, und es ist wohl möglich, daß eben dies immer höher seine Empfindung wirbelte. Er hob von neuem an, er der kurz vorher Bestätigung in seiner Würde sich bedungen hatte: „Jezt hab' er ausgeführt, was Gott durch ihn ausführen wollen. Damit iederman sehe, daß er nicht auf seinen Nuzen, sondern auf algemeine Wohlfarth gedacht habe, wolle er nun zurükkehren zu seinem Fischernezze und seiner Dürftigkeit.“ — Er begann hier seine Kleider zu zerreißen und bat den

Vice-

Vicekönig und Kardinal, ihm zu helfen. Er bat sie sogar fußfällig darum. Aber sie redeten ihm zu, stelten ihm die Unschiklichkeit des Orts, die Nothwendigkeit, sein angefangnes Werk durchzusezen vor, und er ließ sich bereden. Der Vicekönig trat seinen Rükweg an. Masaniello ritt wieder an seiner Seite, von allen drei Kastellen ward das Geschüz gelößt. Der Freude-Taumel des Volks war unbeschreiblich. Die Armen glaubten sich nun von ihrem Elende gerettet. Die Reichen musten sich wenigstens frölich anstellen. In den Augen ganz Neapels galt Masaniello für einen Halbgott. Einige sahen ein fürchterliches, weit mehrere ein segensvolles, alle ein fast übernatürliches Wesen in ihm.

— Ach, und eben dieser so hochgestiegne Masaniello — wie nah war er bereits seinem Falle! Es schien als hab' in ihm das Schiksal nur einen Beweis geben wollen, wie kurzer Zeit, wie einfacher Mittel der Umsturz ganzer Staatsverfassungen bedürfe; wie leicht es sei, den Niedrigsten im Volk neben Königen auf eine Stufe zu erheben; wie nachbarlich Armuth und Fürstengewalt, Fürsten-

gewalt und Fall unter sich seyn könne; wie bald eben derienige, der unbeschränkter Herr über eine zahllose Menge, unbeschränkter Herr seiner Obrigkeit geworden sei, über sich selbst nicht Herr zu bleiben vermöge. — Denn mit starker Wahrscheinlichkeit und bald mit unumstößlichster Gewisheit zeigt' es sich nun, daß Masaniello verrükt zu werden beginne.

Vielfach sind die Meinungen seiner Zeitgenossen über den Grund dieses Unfalls. Am unwahrscheinlichsten ist die Meinung derienigen, die dem **Uebermaaß starker Getränke** die Schuld geben. Wir finden ein einzigesmal, daß Masaniello in diesem Punkte ausgeschweift habe, und dann war es schon eine Folge seines Wahnsinns, nicht dessen Urquel. — Der bloße **Ehrgeiz**, sagen andre, habe sein Gehirn zerrüttet; der Mann, dem so anhaltend alles, was er anfing, gelungen, der binnen sieben Tagen so unglaublich hoch gestiegen sei, der habe endlich selbst nicht mehr gewußt, was ihm zu wünschen und zu suchen übrig bleibe; habe angefangen, sich selbst für mehr als einen natürlichen Menschen und das Glük

des

des Zufalls für ein Erwerbnis seines Verdienstes zu halten. Ganz unglaublich ist freilich diese Meinung nicht; hätte Masaniello würklich an dieser Klippe gestrandet, so würde er unterm Menschengeschlecht, selbst bei minder schnellem Glückswechsel, der Brüder viele finden. Gleichwohl will auch dieser Grund mir noch nicht ganz gnüglich scheinen.

Wahrscheinlicher urtheilen die, welche der unbeschreiblichen Erhizung, der steten Unruhe und dem gräslichen Gemisch ganz entgegengesezter Leidenschaften diese Würkung auf sein Gehirn zuschreiben. Denn warlich auch schon in den Tagen seines Verstandes erkaufte der Arme seinen glänzenden Posten, sein neidenswerth scheinendes Glück für nur zu hohen Preis. Nicht genug, daß immerwährende Furcht vor Meuchelmord, nur alzugegründet, seinen Geist beunruhigte; daß auf ihm, der Geschäfte sonst ganz ungewohnten iungen Mann, iezt der Regierung ganze Last, des Feldherrn, Richters, Staatsmans ganze Pflichten ruhten; eben er hatte auch diese völlige Frist hindurch (wieder aus Besorgnis von Hinterlist) der Speise sehr sparsam, des Schlummers

fast gar nicht genossen. Nie hatt' er über zwei Stunden auf seinem Lager geruht; war dann immer wieder schnell aufgesprungen, und hatte seiner Frau zugerufen: Wie? Wir sind Neapels Gebieter, und schlafen? Auf! Auf! Laß unser Ansehn uns behaupten. — Diese Lebensart in einem so heisen Lande, wo Ausruhn so unumgänglich ist, — dies Getümmel von außen, dieser Sturm von innen — Wo ist der gewöhnliche Mensch, der beides nur drei Tage aushielte? und es solle selbst den Außerordentlichen nicht nach sieben Tagen und Nächten gleichfals werfen?

Aber noch sind diese Ursachen, (die überdieß so leicht sich vereinen lassen) andern und zwar den meisten Schriftstellern nicht hinlänglich. „Der Vicekönig — sagen sie — ließ ihm Gift reichen; aber weislich kein tödtendes, weil sonst die Wuth des Volks grenzenlos gewesen seyn würde, sondern ein tollmachendes, wodurch er seinem Anhang unnüz, verhaßt, verächtlich werden solte und würklich ward.“ — Man weiß, wie geneigt zu dergleichen Argwohn die Geschichte, zumal die italienische, zu seyn pflegt. Bei iedem schnel-

schnellen Tode, bei ieder plözlichen Verrükkung ist Gift und wieder Gift das ewige Triebrad in der Maschine. Aber gegenwärtigem Verdacht widersprechen selbst die besten unpartheiischen Schriftsteller nicht, und ein Blik auf den Karakter des Vicekönigs, ein Blik auf die Lage der Sachen, (die, so lange Masaniello an der Spize stand, nie aufgehört hätten, besorglich zu seyn,) geben ihm allerdings der Wahrscheinlichkeit viel. Der Muthmaßung selbst widersprech' ich daher keineswegs; nur das Wie? und Wenn? scheinen mir noch nicht ausgemacht zu seyn. — Denn wenn man gewöhnlich behauptet, daß bei der Spazierfahrt nach Posilipo ihm ein so verderbliches Getränk statt eines abkülenden Wassers gereicht worden sei, so vergißt man offenbar, daß diese Spazierfahrt erst (wie wir bald sehen werden) am Ende des achten Tags vorfiel, und daß der Thorheiten mancherlei ihr schon zuvorgegangen waren. Sie mochte vielleicht Uebel ärger machen, doch den Grund zu seiner Tolheit hat sie sicher nicht gelegt.

Diese traurige Anwandlung — denn ach, was ist trauriger, als daß kein Sterb-

licher, der Kraftvolste wie der Schwächste, im Besiz des einzigen Guts, das ihn vom Thier unterscheidet, sicher zu seyn vermag! — begann vielmehr, wie wir schon vorhin sagten, gleich beim Schlus des Vergleichs, nur daß sie erst mit dem andern Morgen ganz sichtlich ausbrach. Den ersten Anfang machte ein lächerliches Gespräch mit dem Erzbischof von St. Severino, der den Masaniello um Urlaub nach Kalabrien zu bitten kam; und den er bald eine Begleitung von vierhundert Mann zu Lande, bald eigne Fahrzeuge zur See, bald einen Beutel voll Dublonen zur Reisezehrung anbot; ia dem er von diesen leztern würklich fünfhundert Stük noch anzunehmen durch Drohen nöthigte. — Bald drauf kam ein Ritter von Aversa, eines andern Gesuchs halber zu ihm; er gewährte ihm solches, gab ihm dann einen Fußstoß und rief: Geh hin, und sei hierdurch zum Fürsten von Aversa erklärt! — Er ließ dem Vicekönig sagen: Er möge doch dem Volk Niederlegung des Gewehrs und Verlassung seiner Posten anbefehlen, denn er sei ihm vorzustehn nicht mehr vermögend. Man kan leicht erachten, daß der Herzog von Arcos dies Gesuch ihm gern gewährte;

währte; auch ward der Ausruf zum Theil befolgt. Aber gleich drauf erklärte Masaniello, daß er die Regierung noch lange nicht niederzulegen gedenke; und fluchte auf alle spanische Beamte, am ärgsten auf den Vicekönig selber, dem er sogar den Kopf abschlagen zu lassen drohte. Nur von der Person des Monarchen sprach er ehrerbietig, und entblößte sein Haupt, so oft er dessen Namen nante.

Noch unterbrachen diese Aeusserungen seines Unsins iezuweilen Sonnenblikke seiner rükkehrenden, sonst so hell gewesenen Vernunft, nur daß sie immer eine Mischung von alzugroßer Strenge bei sich führten. — Er ließ den Jesuiten, Benediktinern und andern reichen Orden ansagen: Es sei auch ihre Pflicht, von ihren Reichthümern wichtige Summen zum Dienst des Staates herzugeben. Er foderte viele von den reichsten Privatpersonen vor sich, und fragte sie anfangs: Ob sie es auch gut mit dem Könige meinten? Auf Beiahung dieser Frage zwang er sie zur Ausstellung wichtiger Handschriften; denn er habe (sagt' er) eben diesem ihrem König ein freiwilliges Geschenk von sechs Millionen zugesagt.

gesagt. — Man hinterbracht' ihm, daß in einem gewissen Nonnenkloster noch große Kostbarkeiten, von den Geächteten hingeflüchtet, verborgen lägen. Er schikte sofort einige Kompagnien Soldaten hin, und gebot den Officieren, die Nonnen auf Verweigerungsfall durch Drohungen zu bewegen. Doch diese überschritten den Befehl und erbrachen die Thüren. Der Erzbischof beschwerte sich über diesen Frevel; Masaniello ließ die Officiere holen, und einen nach dem andern enthaupten. Aber dann musten die Nonnen doch iene verstekten Schäze ausliefern. — Eine Bekkerin hatte, umsonst durchs Beispiel des vorigen Tages gewarnt, das Brod um sechs Unzen zu leicht gebakken. Ihr Haus ward zur Strafe angestekt.

Vielleicht hätten diese leztern Fälle noch für bloße draconische Gerechtigkeit gelten können; aber mit ieder Stunde wuchs auch seine Verwirrung und seine Blutbegier. Die bravsten Männer ließ er — oft nur, wie er sagte, zum Schreken der übrigen — ergreifen und hinrichten. Er durchlief, ganz wie rasend, die Straßen, schlug manche, die

ihm

ihm begegneten, und ließ andre verhaften, ohne zu wissen, warum? Sein eigner Schwager, ein Fettkrämer, ein Mann, der alles über ihn vermochte, der einzige, von dem er aß, und der schon verschiednen edlen Neapolitanern Vermögen und Leben erhalten hatte, erklärte öffentlich: daß sein Verwandter ein Narr zu werden beginne, und daß er ihn, wenn er nicht bald zu brennen und morden aufhöre, selbst den Hals zu brechen gedroht habe.

Die Unruhe, die durch diese Gemüthsänderung Masaniellens in der ganzen Stadt verbreitet wurde, war nicht gering. Verschiedne, deren Verwandte gefangen saßen, und die wohl wusten, daß das Todesurtheil über solche schon so gut als gesprochen sei, nahmen zum Kardinal-Erzbischof, dessen Vorbitte immer noch am ersprieslichsten erfunden worden war, ihre Zuflucht. Würklich sprach dieser mit Masaniellen, und bewog ihn wenigstens für diesen Tag (als einen Sontag) zum Aufschub der Hinrichtung; er that noch mehr, — er beredete ihn, in der Absicht, ihn zu zerstreuen, zu einer Spazierfahrt nach Posilipo. Aber er lehnt' es, mit

der Feinheit eines Priesters ab, als ihn Masaniello zur Geselschaft einlud. Er versprach blos, nachzukommen.

Ohne Hut und Degen, mit äußerst nachläßiger Kleidung, sogar an einem Beine ohne Strumpf kam iezt, um vier Uhr des Nachmittags, Masaniello zum Pallast des Vicekönigs; winkte der Wache, ihn nicht zu melden, und klagte, so wie er ins Zimmer des Herzogs von Arcos trat, über erschreklichen Hunger. Dieser erbot sich, sofort Essen herbeibringen zu lassen. Doch auch dies ward abgeschlagen, und dafür der Vicekönig nach Posilippo mitzufahren ersucht, wo ihrer schon Erfrischungen im Uebermaas warteten. Auch diesen diente zwar ein vorgeblicher heftiger Kopfschmerz zur Entschuldigung; aber seine eigne Schaluppe gab er gern zur Bequemlichkeit seines gefährlichen Gastes her.

Das Schauspiel, das nun folgte, war allerdings glänzend. An die vierzig Fahrzeuge folgten mit Geselschaft und Musik der Gondel des immer noch hochgeehrten Masaniello nach. Mehr als dreißigtausend Menschen waren am Ufer versamlet; alles schien Wohlleben und Ueberflus zu athmen. Aber

iezt vollendete auch der Unglükliche die Zerrüttung seiner Vernunft durch übermäßigen Genuß des Weins. Er brachte verschiedne Stunden mit Umherfahren zu, und als er heimkam, ließ er einen von Neapels besten Ingenieurs holen, und befahl ihm, eine Anzahl Steine mit der Inschrift aufrichten zu lassen: „Mas Aniello von Amalfi, Vorge„sezter und General=Kapitain des getreuen „Neapolitanischen Volks, befiehlt hierdurch, „künftig nicht mehr ihm, sondern allein dem „Herzog von Arcos zu gehorchen.“

Auch seine Gemalin hatte heut bei der Vicekönigin, in einem Gewande von Silberstük, mit Ketten und Kleinodien reich geschmükt, und in einer kostbaren, ehmals dem Herzog von Matalone gehörigen Kutsche, Besuch abgelegt. Ihre sämtliche nahen Verwandtinnen (alles ehrliche Fischerweiber, doch iezt von Gold und Silber starrend) waren mit von der Geselschaft, und alle empfing die Herzogin mit der Miene des Vergnügens. Ihr hoher edler Mund schämte sich nicht, Masaniellens kleinen Knaben zärtlich zu küssen, und sie entließ sie erst reich beschenkt wieder von sich.

Nichts

Nichts beweißt die algemeine Achtung und Liebe, die das Volk gegen seinen Anführer — wenigstens damals noch! — fühlte, stärker, als daß solches immer noch, troz seines sichtbaren Wahnsinns, fest an ihm hielt. Der neunte Tag brach nun an, und der schlaflose Masaniello war nicht gelasner, war nur immer noch unruhiger geworden. Er durchritt am frühsten Morgen mit blosem Degen die Strasen der Stadt, und verwundete viele ganz unverschuldet. Doch brachte man noch Sachen zu seiner Entscheidung und gehorchte seinem Ausspruch, der auch iezt nie ganz ungerecht, obschon fast immer Ausspruch des Todes war. *)

Bisher hatt' er immer die tiefste Achtung für den König bezeugt, aber nun fing auch diese an zu wanken. Denn im Gespräch mit dem Fürsten von Cellomare, einem alten ehrwür-

*) Ein Ehemann z. B. klagte über Entführung seines Weibes. Masaniello verurtheilte den Entführer zum Rade. Man versicherte ihn, daß das Weib eine H - - sei, und sich mit Willen entführen lassen. Masaniello widerrief nicht, aber er verdamte die Ehebrecherin auch zum Schwerdte.

ehrwürdigen und auch von ihm mit Anstand behandelten Herrn äußerte er: „Die Sonne „scheine auf keinen einzigen Kopf, den er nicht „abschlagen zu lassen Fug und Macht hätte. „Hab' er selbst über den grösten Monarchen „dergleichen Urtheil zur Zeit noch nicht gefällt, „so gescheh' es blos, weil ungewiß sei, ob er „Matalonen in Schuz nehmen würde. Thue „er aber dies, so solt' auch sofort sein ganzes „Land verheert und ausgeplündert werden."

Bei solchen Nachrichten fand der Vicekönig für rathsam, abermals aufs Neue Kastell sich zu flüchten. Ein Rasender, dem hundertfunfzig tausend wehrhafte Männer zu Gebote standen, war ihm der fürchterlichste Feind, der sich denken läßt; auch kamen bald der Flüchtlinge mehrere aufs Schlos ihm nach. Die Beleidigtesten von diesen waren der Herzog von Caracciolo und sein Bruder Carlos, königlicher Oberstallmeister; welchen beiden Masaniello — zur Strafe, daß der erstere ohne Gruß vorüberfahren wollen — bei Lebensverlust und bei Anstekung ihrer Häuser anbefehlen lassen, ihm auf ofnen Markte die Füße zu küssen. Nur durch die schleunigste Flucht

hatten sie der Wahl zwischen Tod und tödtlichen Schimpf sich entzogen; und iezt flehten sie den Herzog von Arcos dringend an, daß er doch endlich einmal die Larve ablegen und Neapel — mehr noch dessen Adel — von diesem grausamen Tirannen befreien wolle.

Was sie baten, wünschte der Vicekönig selbst gewiß noch eifriger, als sie; doch immer noch gebrach es ihm an einem sichren Mittel, bis iezt während ihrer Berathschlagungen auch Genuino und Arpaya sich einfanden. Diese beide, nie Masaniellens wahre Freunde, hatten allerdings iezt Gründe für sich, seine offnen Feinde zu werden. Dem Arpaya hatt' er öffentlich eine Ohrfeige gegeben; dem Genuino oft mit Tode gedroht; ihm alle Augenblike versichert, daß er nicht mit dem Herzog von Oßuna zu thun habe; ia auch ihn — wie man glaubte — einigemal hart geschlagen. Beide sahen sich daher ihres Lebens keinen Augenblik sicher, und wie sie, dachten bereits die meisten von den Anführern des Volks. In deren Namen, und überhaupt im Namen des ganzen Volks, boten iene beide iezt dem Vicekönig an; künftig nur von ihm Befehle

anzunehmen, wenn er anders verspräche, dem beschwornen Vergleiche auch in Zukunft nachzukommen.

Es ist leicht zu ermessen, daß an diesem Versprechen der Herzog von Arcos es nicht ermangeln ließ. Man beschloß, vor allen Dingen den Masaniello zu einer neuen Spazierfahrt nach Posilippo zu bewegen; seinen ersten Sekretair, Vitale, einen Mann von hellem Kopfe, aber von rascher Hizze, der vieleicht unter allen Beamten, seinem Herrn am treusten ergeben war, aufs Schlos zu lokken; und indeß man ihn durch Schmaus und Freundlichkeit verzögere, eine Versamlung des Volks und vorzüglich der Vorsteher desselben auf St. Augustin Plaz anzustellen. Alles dies geschah. Noch war zwar die Versamlung bei weiten nicht so zahlreich, wie man geglaubt hatte; aber in ihr ward schon Masaniellens Absezzung, doch so, daß man ihn auf eine Festung bringe, und seines Lebens, der vorigen großen Verdienste halber, schone, beschlossen.

Dies war nicht, was der Vicekönig wünschte. Auch der gefesselte Masaniello

wäre ihm, der im Herzen nichts weniger, als jenen beschwornen Vergleich zu halten, entschlossen war, ein zu gefährlicher Feind gewesen; immer noch sorgt' er, das Volk könne der rükkehrenden Liebe zu seinem ehemaligen Anführer Gehör geben; könne zwar den Getödteten nicht auferwekken, aber wohl den Verhafteten befreien. Mit Vergnügen empfing er daher den Ardizzone, einen von den Hauptleuten über die Ottinen, als dieser nebst drei andern *) kam, und sich zur Umbringung des Masaniello erbot; er versprach ihnen reichliche Belohnung, und seine sonst feige Seele scheute iezt nicht einmal den Zorn des Volks, der doch so wahrscheinlich und so furchtbar war.

Immittelst man über Masaniellens Tod und Leben an sehr verschiednen Orten, auch sehr verschiedne Abrede traf, fuhr dieser Bedaurungswürdige in der Verwirrung seiner Sinne fort; fuhr fort, durch unwilkührliche Handlungen sein Schiksal zu beschleunigen. Er hatte die Galeeren besehen, und alle Befehlshaber auf solchen ver-

*) Die Namen derselben waren Salvador und Carlo Cattaneo, zwei Brüder, und Andreas Rama.

verändert; hatte viele von den vornehmsten Hauptleuten mit Verlust ihres Kopfes; hatte sogar die ganze Stadt (weil er auch, im Wahnsinn selbst den Unterschied des heutigen Gehorsams gegen sonst gar wohl bemerkte) mit Anzündung bedroht; hatte sich zu verschiednen malen mit den Kleidern in die See getaucht, und dann so schreklich zu rasen und mit dem Degen umher zu hauen angefangen, daß selbst der Erzbischof — der Einzige, für den er immer sonst Ehrfurcht beibehalten hatte — ihn nicht zu besänftigen vermochte, und man ihn würklich bereits binden muste.

Gegen Morgen schien er völlig wieder vernünftig zu werden; man entledigte ihn seiner Ketten, und da an diesem Tage das Fest der Maria del Carmine einfiel, so wußt' er sich, man weiß selbst nicht wie, von seinen Wächtern loszumachen, und eilte nach dieser Kirche. Doch eh' er noch hinkam, war schon seinetwegen Blut vergossen, und eine seiner besten Stüzen ihm geraubt worden. Vitale nemlich eilte bei frühster Tagszeit vom Neuen Kastell fort, und begegnete einigen Bürgern, die auf des Vicekönigs Befehl,

bewafnet aufzogen. Unbewußt, welche Verschwörung indeß gegen seinen Gebieter angesponnen worden, fragt' er sie trozig: Wer sie das Gewehr zu ergreifen beordert habe? — Er erhielt die herzhafte Antwort: der Vicekönig; und als er hierauf erwiederte: halt! sofort will ichs auf dem Markte anzeigen, und ihr solt mit euren Köpfen dafür büßen! stieß der Hauptmann ihm den Degen bis ans Heft in den Leib; ein andrer Soldat gab ihm vollends mit der Flinte den Rest, und sein Kopf ward nachher auf einen Pfahl gestekt.

Nichts von diesem Vorgange ahndend, aber gleichwohl auch seines Untergangs gewärtig, weil er nun selbst nur alzugut seinen Zustand fühlte, wartete indessen Masaniello auf den Erzbischof, der an diesem Tage und in dieser Kirche aliährlich Hochamt zu halten pflegte. Er hatte einen Brief an den Herzog von Arcos aufgesezt, und als er endlich den Kardinal kommen sah, lief er ihm entgegen, und versicherte: Er sehe wohl, daß das Volk ihn verrathen und verlassen habe; er begreife eben so leicht, daß es nun sein Leben gelten werde; aber er bäte wenigstens durch diesen Brief den

Vice-

Vicekönig, noch einen feierlichen Ritt durch die Stadt mit ihm anzustellen, wobei er ihm alles übergeben, und dann ruhiger sterben wolle.

Der ehrwürdige Priester, in jene blutige Verschwörung keineswegs mit verwikelt, sandte sofort den Brief aufs Neue Kastell; umarmte den Masaniello; lobte seine fromme Gesinnung, und sprach ihm mit den liebreichsten Worten Trost ein. Kaum hatt' er ihn etwas beruhigt, so hielt er die Messe. Mehr als achttausend Menschen waren zugegen. — Doch auch Masaniello bestieg, so wie der Prälat ihn verlassen hatte, die Kanzel. In seiner Hand ein Kruzifix, redete er mit den rührendsten Ausdrükken die Volksmenge an. Seine ehemalige Beredsamkeit schien wiederzukehren. Er beschwur die Neapolitaner, nachdem er soviel für sie gethan, ihn nun nicht zu verlassen, und denen Preis zu geben, die um ihrentwillen seine Feinde werden müssen. Er hielt ihnen den Muth seines Unternehmens, seine Uneigennüzigkeit, seine Gefahr, den treflichen Vortheil, den er ihnen erworben, vor. Er kam so in Wärme, daß

er sich sein Gewand aufriß, und seinen entfleischten Körper, den Lohn so vieler heißen Tage und so vieler wachen Nächte, ihnen zeigte. Aber eben diese Hize, die ihn im Flus seiner Rede ergrif, ward ihm wieder verderblich; er fing aufs neue an tausend Unschiklichkeiten einzumischen; die Menge, die anfangs Mitleid zu empfinden begann, brach iezt in Lachen aus, und verließ ihn größtentheils.

Der Kardinal sandte einige Mönche an ihn, die mit guten Worten ihn endlich von der Kanzel herunter brachten. Er fiel nochmals dem Erzbischof zu Füßen; und bat, daß man einen Priester an den Vicekönig senden, und dieser in seinem Namen der bisherigen Oberherschaft entsagen möchte. Der Prälat versprach und thats. Voll Mitleid mit dem wahrhaft Mitleidswerthen, befahl er einigen Ordensleuten, ihn in ihre Schlafzelle zu nehmen, und ihm, der von Schweis gebadet zu seyn schien, ein troknes Gewand zu reichen. Während dies geschah, entfernte er sich aus der Kirche.

Mit ihm zugleich entfernte sich der Schuzgeist Masaniellens. Diesen so tief gefallnen

Un-

Unglüklichen konte weder seine Rede ans Volk, noch seine Entsagung retten. Wen durchschaudert nicht schon dann das Gefühl des unbegreiflich schnellen Wechsels menschlicher Schiksale, wenn er eben denienigen Mann, den vorgestern noch der blinde Gehorsam von hundert funfzigtausend Männern zu Gebote stand, iezt von allen verlassen, unter den Händen einiger Mönche erblikt, die, aus Barmherzigkeit nur, ein frisches Hemde ihm reichen? Wer kan selbst vom glänzendsten Glük noch Zuverläßigkeit erwarten, wenn er eben denienigen, auf dessen Wink ganze Heere wie Todesengel flogen, iezt ängstlich um sein Leben flehen sieht? Wer kan noch, kek durch Kräfte seines Geistes, verächtlich auf Niedre schauen, wenn eben derienige, der ganz durch sich allein aus tiefstem Staube bis zur höchsten Würde sich erhob, der die Anbetung seiner Partei, selbst die Hochachtung seiner unterdrükten Feinde sich erwarb, nach wenig Tagen seine Vernunft überlebt? — Menschheit! Menschheit! kan wohl ein Geschichtschreiber, wenn er mit Aufmerksamkeit in den Spiegel der Vergangenheit blikt, dich anders nennen,

als ein zwar edles, aber auch das traurigste, mislichste Geschenk des Schiksals!

Und doch war Masaniello bestimt, noch tiefer zu sinken. Er hatte iezt trokne Kleider angelegt, schien durch ein kleines Ausruhn sich wieder zu erholen und zu besinnen, und ging an das Fenster eines Saales, von welchem die Aussicht aufs Meer hin sich erstrekte. Die vier Verschwornen, abermals aufgemuntert vom Vicekönig, (der besorgte, daß Masaniello bei der Nachricht von Vitales Ermordung, neue blutige Auftritte veranlassen würde) hatten gehört, daß das Schlachtopfer, das sie suchten, in der Kirche sei, und das Volk sich verlaufen habe; sie eilten daher in Begleitung einiger wenigen Bürger hin, und riefen laut beim Eintrit im Tempel: „Lange „lebe Ihro spanische Maiestät! Niemand „gehorche weiter dem Masaniello!“ — So gingen sie durchs Kloster auf den Saal zu, und riefen immer: Signor Masaniello! Signor Masaniello! Kaum hörte dieser seinen Namen, als er selbst ihnen entgegen ging. — „Sucht ihr mich?“ fragt er: „Hier bin ich, mein Volk!“ Eine algemeine

Ab-

Abfeurung ihrer Gewehre war die Antwort auf diese freundschaftliche Frage. Um ia nicht ihres Ziels zu fehlen, hatte ieder dieser Unwürdigen mit zehn Stükken gehakten Bleies sein Gewehr geladen. Masaniello, vielfach getroffen, sank sofort. O ihr Verräther! Ihr Undankbaren! das waren seine lezten und seine einzigen Worte.

Noch ließe sich vielleicht dieser Meuchelmord entschuldigen, oder rechtfertigen sogar. Denn der Schaden, den Masaniellens Wahnsinn in der Folge noch anrichten konte, war allerdings unübersehbar; der Verlust, den er an einem so kläglichen Leben erlitt, nicht alzugroß; und die Maasregeln, die der Vicekönig in dieser Rüksicht traf, konten für Nothwehr und Nothwendigkeit gelten. Aber wie soll man die sinlose Gleichgültigkeit, die starre Betäubung nennen, mit welcher das Volk den Tod eines sonst ihm so werth gewesenen Anführers vernahm? Ein Fleischhauer hieb Masaniellens Leichnam — ganz so wie einer seines Gleichen mit dem Leichnam des Don Josephs gethan hatte — mit einem Beile den Kopf ab, und stekt' ihn auf einen

Spies. So trugen sie ihn durch die Kirche del Carmine, die wieder mit mehr als sieben-tausend Menschen angefüllt war. Und hier an dieser Stätte, wo vor wenig Tagen noch Masaniello der Regierung Geseze vorgeschrieben, wo, als Banditen auf ihn feuerten, die Wuth des Pöbels ihr Blut zu hunderten vergoß; — hier, wo sie ihn so laut zugejubelt hatten, als der Vicekönig schwur, und das bloße Schwerdt in der Hand Masaniellens blinkte; hier regte sich iezt kein einziger, um Rache von vier Mördern zu fodern. Alles wich vielmehr ihnen aus; unter beständigem Rufen: „Lange lebe Spaniens Monarch. Niemand unterstehe sich bei Strafe des Hochverraths Masaniellens Namen noch zu nennen. Er ist todt, er ist todt!“ durchzogen sie alle Straßen, und thaten oft blinde Schüsse, um das Schreken des Volks zu vermehren.

Selbst mit dieser Kälte begnügte sich die undankbare Menge nicht. Ein großer Haufen des elendesten Gesindels warf sich über den zurückgelaßnen Leichnam her; schleifte ihn mit Jubelgeschrei, als sei der herlichste Sieg erfochten, durch alle Gassen der Stadt; und erhielt

erhielt von denienigen, deren Häuser auf Masaniellens Befehl verbrant worden, oder die sonst ihm abgeneigt waren, häufige Geschenke. Zerrissen, von Blut und Koth ganz des menschlichen Aussehns beraubt, warf man endlich den Leichnam in ein Loch zwischen den Thoren von Nola und Capua, seinen Kopf in einen von den Gräben Neapels; und niemand war iezt da, der ihm eine Klage schenkte. Niemand, zu eben der Zeit, da vier andre Edelleute vor den Augen des ganzen Volks, den Körper Don Josephs vom Pfahl abnahmen, und ehrbar bestatteten!

Aber laut bezeugte der Vicekönig seine Freude über diesen Mord, als man das abgeschlagne Haupt Masaniellens zu ihm brachte; mildreich beschenkt' er die Thäter; umarmte in dem ersten Entzükken alle, die ihm Glük zu wünschen kamen; und erhob sich im Siegsgepränge, von dem ganzen Adel begleitet, nach der Domkirche; wo das Blut des heiligen Januars wieder ausgestelt, wieder dem Himmel einer, iener feierlichen, und desto seltner von wahrer Andacht begleiteten Lobgesänge, gebracht ward. Als vollends nochmals unter Trommetenschal dem Volk bekant gemacht

wurde, daß die Privilegien Karl V. und iener beschworne Vergleich vom eilften Juli unverbrüchlich gehalten werden solte, da ward der Jubel der Menge noch algemeiner; da wütete der Pöbel desto grausamer gegen das Andenken und gegen die Familie eben desienigen Mannes, der doch alles, selbst diese fröliche Aussicht, ihnen erworben hatte. Man verhaftete Masaniellens Bruder; man behandelte seine Gattin aufs schmähligste; selbst ins Gesicht soll man ihr gespien, und immer, durchlauchtige Frau! dazu gerufen haben; auch seine weitern Verwandten brachte man gefangen aufs neue Kastell.

Aber ach, wie bald änderte sich wieder dieser ganze Schauplaz. Ein Tag nur verfloß, und das trunkne Volk erwachte aus seinem Rausch; sah', fühlte bereits, was es verloren hatte. Der Vicekönig hatte die Unbesonnenheit, nur zu schnel blikken zu laßen, daß er getreu seinem Karakter handeln, und von allem Versprochnen — nichts halten wolle. Das Brod war schon nach vier und zwanzig Stunden wieder um zwölf Unzen kleiner. Jezt erhoben einige von Masaniellens betäubten Freunden ihre Stimme, und die ganze Bür-

gerschaft stimte mit ein. Jener Verräther, und Empörer, ward wieder zum Vater, zum Erretter seines Vaterlandes erhoben. Man eilte, seinen Leichnam und sein Haupt aus ienen schimpflichen Gräben wieder hervorzusuchen. Man wusch ihn ab, man heftete Kopf und Körper aufs künstlichste zusammen — eine Kunst, die doch das Leben ihm nicht wiedergeben konte; man badete ihn beinahe in den Thränen der Tausende, die ihn umgaben, seine Thaten priesen, sein nachmaliges Loos und noch mehr ihr iezizges beklagten.

Die Maler nahmen aufs schleunigste eine Menge Bildnisse von ihm. Man ging so weit, daß man nicht nur seine Händ' und seine Füße, als Ueberbleibsale des erhabensten Wohlthäters küßte; sondern um ihn ganz als einen Heiligen zu betrachten, die Rosenkränze an ihm, als an geweihten Reliquien iener Kirche rieb; und ihm zu viel tausendmalen: Heiliger Masaniello, bitte für uns! zurief. Jene allerdings wunderbare Vorhersagung seines dritten Tags galt nun für das Wort eines göttlichen Propheten, und man war frech genug, zu schwören, daß man ihn sich wieder aufrichten, und sein Volk hätte segnen gesehn.

Als es iezt endlich zum Begräbnis kam, legte man ihn auf eine Baare, bedekt mit einem königlichen Mantel; sezt' ihm einen Loorbeerkranz aufs Haupt, gab ihm in die rechte den Feldherrn-Stab, in die linke einen entblösten Degen; acht Priester trugen ihn; alle Glokken läuteten; iegliche Ehre, einem General gebührend, wiederfuhr ihm; mehr als achtzigtausend Menschen folgten seinem Sarge. Könten iemals Thränen einem Todten das Leben wiedergeben; sie hätten es hier gethan, in solchem Uebermaase flossen sie.

Man kan leicht den Widerwillen sich vorstellen, mit welchem der Vicekönig die Nachricht von diesem allen erhielte; aber er spielte den Höfling auch hier unverbesserlich. Denn er schikte selbst acht Edelpagen mit Wachsfakeln, und seine ganze Leibwacht zum Leichenzuge dessen, den er ermorden lassen; und keines der kriegrischen Trauerzeichen ward ausgelassen. So ward Masaniello beerdigt. Und eben so wahr, als unübertrefbar bleibt der bekante kurzgedrängte Ausspruch des Grafen von Modena: Binnen drei Tagen ward er geehrt wie ein Monarch, getödtet wie ein Bösewicht, angebetet wie ein Heiliger.

Kapitu-

Kapitulazion
zwischen dem spanischen Vicekönig und dem Volke zu Neapel vom 13ten Julius 1647.

Im Namen Gottes, der gebenedeiten Jungfrau Maria del Carmine, des glorreichen heiligen Januar, heiligen Anello, heiligen Anton von Padua und andrer Vorsteher und Beschüzer dieser treusten Stadt Neapel. Zur Ehre, Erhaltung und Ruhm Sr. katholischen Maiestät, unsers allergnädigsten Königs und Herrn; Sr. Eminenz, des Herrn Kardinal Filomarino, unsers Erzbischofs und geliebtesten Hirten; Sr. Excellenz, des Herrn Herzogs von Arcos, Vicekönigs und Generalhauptmans des Königreichs Neapel und liebenswürdigsten Vaters dieses treusten Volks; und des Herrn Thomas Aniello von Amalfi, Oberhaupts eben dieses treusten Volks, durch dessen Vermittelung Se. Excellenz sich entschlossen haben, im Namen Sr. katholischen Maiest. uns nachstehende Privilegien wieder zu ertheilen, zu erweitern und zu bestätigen, wie folget:

Philip von Gottes Gnaden, König ꝛc. ꝛc.

Don Roderico Ponze de Leon, Herzog von Arcos, Markgraf von Zaara, Graf von Bailen, Herr von Marchena und Gorzia, Vicekönig, Statthalter und Generalhauptman dieses Königreichs ꝛc. ꝛc.

Nachdem wir, von Seiten des treusten Volks dieser treusten Stadt Neapel, geziemend ersucht worden, die von Ferdinand dem ersten von Arragonien, glüklichen Andenkens, bis auf König Friedrich ertheilten Privilegien und Freiheiten in Erfüllung zu bringen, dem Volke die von besagtem König Friedrich entzogene, von Ferdinand dem katholischen, auf Bitten des damaligen Eletto, Alberico Terracina, im Jahr 1505 zurückversprochene und vom Volke iederzeit verlangte Hälfte der Stimmen auf der bürgerlichen Bank wieder einzuräumen, und zu dem Ende ihm das eigentliche Originalprivilegium vorzulegen und auszuhändigen; im Fall es sich aber nicht fände, dessen baldigste Herbeischaffung aus Spanien zu veranstalten, und inzwischen gesamter Stadt und dem Reiche den immerwährenden Genus besagten Privilegiums, wie auch

auch andrer nachstehenden von mehrgedachtem treusten Volke uns vorgelegten Punkte zu gestatten, nemlich:

1) „Zuförderst verlangt Neapels treustes „Volk das eigentliche Originalprivilegium „König Ferdinands von Arragonien bis auf „König Friedrich; ingleichen die Wiederher„stellung der von König Friedrich dem treu„sten Volke entrissenen, von König Ferdi„nand dem Katholischen, auf Bitten des „damaligen Eletto, Alberico Terracina, im „Jahr 1505 zurükversprochnen und von ge„dachtem Volke iederzeit wiedergefoderten „Hälfte der Stimmen auf der bürgerlichen „Bank. Würde dieses Privilegium nicht ge„funden, so sollen acht oder zehn Deputirte „des Volks solches aufsuchen, und im Fall es „auch alsdenn sich nicht fände, Sr. Excellenz „dessen baldigste Herbeischaffung aus Spanien „obliegen. Inzwischen genießt Stadt und „Reich ohne Ausnahme gedachtes Privilegium „auf immer.

2) „Der Stadt soll algemeine Verzei„hung der Verbrechen beleidigter Maiestät,

„hätte sie dieselben auch im ersten Grade „begangen, und aller andrer Vergehungen, „selbst an der Person Sr. Excellenz (wie„wohl das Volk sich dergleichen nicht schul„dig achtet, indem es beständig gerufen: „Es lebe der König von Spanien) vom „siebenten gegenwärtigen Monat Julius, bis „zur Volstrekkung ienen Privilegiums ange„deihen, weil das Volk es blos für einen, „wegen Aufhebung und Unterdrükung der „Zölle, von einem Haufen Knaben und Pö„bel erregten Aufstand erklärt. Die aus „dem Kerker befreiten Gefangenen geniessen, „aller ihnen weitere Nachsicht oder Begünsti„gung versagenden Anordnungen ungeachtet, „die nemlichen Vortheile.

3) „Der Eletto des Volks soll aller „sechs Monat zu St. Augustin von den „Häuptern der Ottinen, nach Maasgabe „des von Karl V. verliehenen gedrukten Pri„vilegiums, erwählt werden, und das Volk, „wenn gedachter Eletto ihm nicht anständig, „einen andern zu ernennen berechtigt seyn. „Ferner sollen auch die Straßenhauptleute,

„Con-

„Consulenten und Deputirten aller sechs Mo„nat verändert und von dem Volke zu St. „Augustin, allenthalben nach Vorschrift der „Artikel, ernant werden: iedoch soll man künf„tig für besagten Eletto nicht die Bestätigung „der Hauptleute, sondern der Ottinen erfo„dern, und hierin die gedrukten Artikel be„folgen.

4) „Obgedachter Eletto soll eben so viel „Vota oder gleichmäßige Stimmen als der „gesamte Adel haben, wie es war, ehe Kö„nig Friedrich ihm solche entzog. Würden „aber die adelichen Bänke vermehrt; so müs„sen auch dem Volke eben so viel Stimmen „zuwachsen.

5) „Im Fall gedachtes Privilegium sich „nicht fände, soll keine Art von Zoll weiter „Statt haben, sondern es müssen alle in der „Stadt und im ganzen Königreiche aufgeho„ben, auch alle, Getreide- Frucht- und andre „die Bedürfnisse der Stadt betreffende Auf„lagen abgeschaft, und deshalb die würk„samsten Vorkehrungen getroffen werden.

 6) „Das

6) „Das von dem Herrn Herzog von „Medina neuerlich aufgebürdete freiwillige „Geschenk, sei, als in dem Privilegium „Karls V. nicht befindlich, aufgehoben. „Wäre es aber in gedachtem Privilegium „enthalten, ohne iedoch an den Rand gesezt „oder hinzugefügt zu seyn, so macht sich das „Volk in der Stadt und dem ganzen Reiche „zu dessen Entrichtung auf so lange Zeit an„heischig, als solches von den Baronen be„willigt worden.

7) „Sollen alle Siegeltaxen der kö„niglichen Kammer della Summaria, des „großen Gerichtshofes, des Staatsraths und „der königlichen Gerichtshöfe, sowohl im „Reiche als in der Stadt abgeschaft, be„sagte Vorrechte auch obbenantem Privile„gium Karls V. glorreichen Andenkens, „wenn solches sich auffinden würde, beige„fügt, und von sämtlichem Collateral- und „Staatsrathe bestätigt werden. Desglei„chen soll die bei den Urtelssprüchen des geist„lichen Raths neuerlich eingeführte Abgabe „1½ vom Hundert wegfallen.

8) „Der

8) „Der vom siebenten iezigen Monats „Julius bis auf untengesezten Tag gegen„wärtigen Privilegiums gedauerte Aufruhr „dürfe zu keinerlei Beweis gebraucht werden. „Se. Excellenz versprechen Sr. Maiestät „Genehmigung und Bestätigung mehrgedach„ter Vorrechte binnen drei Monaten herbei„zuschaffen. Diese sollen, nach ihrem gan„zen Inhalte, in Marmor gehauen und auf „dem Marktplaze und andern von dem Volke „gewählten Orten aufgestelt werden.

9) „In keinen künftigen Zeiten könne „iemals wieder irgend ein Zoll angelegt wer„den. Erfodern es die Bedürfnisse Sr. „Maiestät, so will das Volk dieselbe mit „Gut und Blut nach allem Vermögen un„terstüzen.

10) „Hiernächst verlangt das Volk, daß „besagtes Privilegium an einem von gedach„tem treusten Volke gewählten Orte öffent„lich beschworen und nebst den Eletti des „Adels und des Volks von Sr. Excellenz, „dem Collateral- und Staatsrathe unter„schrie-

„schrieben werde. Die eidliche Zusicherung „soll in der Hauptkirche zur heiligen Maria „del Carmine dieser treusten Stadt Neapel „geschehen, und nachmals binnen gesezter „Zeit Sr. Maiestät Genehmigung hinzu„kommen.

11) „Den Aufseher über die Lebensmit„tel, welcher ein Neapolitaner seyn muß, „soll das Volk gemeinschaftlich mit dem Adel „bestellen. Man dankt Sr. Excellenz für „dies, dem Volke bewilligte Privilegium einer „Theilnehmung mit dem Adel an dieser Wahl, „und nimt es bestens an.

12) „Die schuldigen und ungehorsamen „Neapolitaner sollen freigesprochen und ihnen „iede Untersuchung erlassen, iedes Verbrechen „verziehen seyn, wenn sie auch von dem belei„digten Theile noch keinen Erlas bekommen „hätten (den sie iedoch, wo derselbe erfoder„lich, binnen zehn Jahren herbeischaffen sol„len) oder in irgend einem Gerichtsstule be„reits wären verurtheilt worden. Die kö„niglichen Junten und Visitationen, wie

„auch

„auch alle übrigen Junten sollen abgeschaft, „dagegen die Sachen in den ordentlichen Ge„richtshöfen verhandelt werden. Vorzüglich „sollen alle wegen Unterschleif und Kontre„band in Untersuchung Befangene frei, los „und ledig, und alle deshalb Eingezogene, „sowohl Neapolitaner als Fremde, sogleich „entlassen seyn. Ueberhaupt werden alle „Kommissionen, ausser denen, die Se. Ma„iestät, in Gemäsheit Ihres königlichen „Briefes, niedergesezt haben, aufgehoben.

13) „Nicht eher bis mehrgedachte Pri„vilegien und Artikel in Ausübung gebracht „worden, ist von besagtem Volke die Nie„derlegung der Waffen zu verlangen, die es „auch, vor Aushändigung dieses Privile„giums niederzulegen, nicht verbunden. In„des dankt das Volk Sr. Excellenz eben„fals für dieses Privilegium, und nimt sol„ches an.

14) „Alle Zölle, sie mögen von Seiten „des Hofes, oder der Stadt selbst, auf An„ordnung des Herrn Vicekönigs, des Adels

„oder auch des Volks errichtet seyn, werden „für aufgehoben erklärt. Man verspricht „die Aufrechthaltung des gegenwärtig erlang„ten Besizes, auch mit Gewalt sich der Be„zahlung aller Arten von Zoll, sowohl von „Seiten des Hofes als der Stadt, wie auch „allen neuen Impossten und Auflagen, die „in Zolhäusern erhoben werden, zu widersez„zen; iedoch bleiben dieienigen Abgaben aus„drüklich stehen, welche zu Kaiser Karls V. „Zeiten bezahlt wurden, auch dieienigen, die „irgend einzelnen Bürgern an Zahlungs„statt angewiesen worden. Würden aber die „Bedürfnisse des Königs unsers Herrn Unter„stüzung erfodern, so sollen der Eletto des „treusten Volks, die Strassenhauptleute und „Consulenten allein die Art und Weise be„stimmen.

15) „Zu dem Orte, wo die Privilegien „der Stadt aufbewahrt werden, soll der „Eletto des Volks einen Schlüssel haben.

16) „Im Fall das Originalprivilegium, „wie obgedacht, sich nicht finden solte, über„

„läst

„läst Se. Excellenz dem treusten Volke, selbst „einen Entwurf erwähnten Privilegiums und „der übrigen verlangten Bewilligungen auf„zusezzen, und verspricht dem treusten Volke „verdientermaaßen deren Genehmigung.

17) „Die vom Volke an den Rathgebern „besagter Auflagen und unstathafter Zölle und „an den Pächtern, die solche mit gröster „Strenge erprest und eingetrieben haben, „verübte Begünstigungen in Verbrennung „ihrer Habseligkeiten, sollen als eine Bestra„fung angesehen werden, und diese Personen „nie wieder eine Stimme in öffentlichen An„gelegenheiten und Verwaltung dieser Stadt „haben. Ueber keine auf besagtem Grunde „berühende Handlungen oder Verbrechen „dürfe eine Untersuchung angestelt werden.

18) „Keiner von denen, dessen Hab„seligkeiten verbrant worden, soll, wiewohl „es königliche Bediente sind, gegen den, „der sie verbrant hat, eine bürgerliche oder „peinliche Klage haben.

19) „Eßwaren können und sollen an „allen öffentlichen Orten, ungeachtet des „Portolan oder andrer Bedienten Verbot, „verkauft werden.

20) „Alle Abgabenunterschleife, die ge„gen nurbesagte Personen künftig begangen „werden dürften, sollen auch im härtesten „Falle nicht anders als mit sieben Karoli„nen und sieben Gran bestraft werden.

21) „Alle Galeerensclaven, deren Straf„zeit verflossen ist, sollen ihre Freiheit wieder „erlangen, sobald die Galeeren in Neapel an„kommen: befinden sich deren bereits hier, „so sind dieselben, wenn ihre Zeit geendigt, „sogleich freizulassen.

22) „In diese algemeine Begnadigung „sei auch Thomas Aniello von Amalfi, der „Neapolitaner, nebst seinen Gefährten ein„geschlossen, welche auf dem Wege nach Torre „del Greco mit ihrer Kompagnie und einer „starken Begleitung aus Portici und St. „Giovanni a Teduccio auf einige in die Stadt „ge-

„gekommene Kompagnien stiessen, die von „ihnen eben aufgesucht wurden, und, da „diese zur Vertheidigung in die Kirche der „heiligen Maria von Constantinopel sich zo„gen, genöthigt waren, um iene Soldaten „zu entwafnen, die Thüren besagter Kirche „anzustekken. Diese hier begangene Aus„schweifung sei dem Thomas Aniello und sei„nen Gefährten verziehen, weil sie das ge„meine Beste und die Aufrechthaltung der „Privilegien zur Absicht, und sonst keine „Waffen hatten.

23) „Würde, bei unterbliebener Beobach„tung besagter Artikel und Privilegien, das „Volk zu den Waffen greifen, soll dies auf „keine Weise für Aufruhr (insofern es der„gleichen würklich wäre) sondern für recht„mäßige Vertheidigung der Gerechtsame des „Volks angesehen werden.“

Als haben Wir, zu Erwiederung der ersprießlichen Dienste, welche mehrgedachtes treustes Volk Sr. Maiestät iederzeit willig und treulich erzeugt hat, mit gutem Rathe

und Einwilligung des uns zugegebenen Königlichen und Collateralraths, im Namen Sr. katholischen Maiestät, demselben gegenwärtigen Freiheitsbrief auszufertigen uns bewogen gefunden: genehmigen und bewilligen hiermit obstehende Artikel uud Foderungen nach ihrer Ordnung, Inhalt, und Laut dergestalt und also, daß solche in dieser Maaße beobachtet und ihre behörige Kraft und Volstrekung erlangen sollen. Geben zu Neapel auf dem königlichen Schlosse, den dreizehnten des Monats Julius Eintausend sechshundert sieben und vierzig.

Der Herzog von Arcos.

Diego Bernardo de Zufia, Reg.
El. Reg. Matthias de Casanata.
Antonius Caracciolus, Reg.
Hector Capicius Latro, Reg.
Auf Befehl des Herrn Vicekönigs, Statthalters und Generalhauptmans Donato Coppola.
Der Fürst von Satriano.
Der Fürst von Cella Maro.
Gio. Tomaso Blanco.

Fran-

Francesco Toralto, Fürst von Massa.
Carlo della Gatta.
Lucio Caracciolo, Herzog von San Vito.
Achille Minutolo, Herzog von Sasso.
Pompeio di Gennerao, Herzog von Belforte.
D. Corrone Capece Galeota, Fürst von Monteleone.
Der Marchese von S. Sebastiano.
Gio. Battista de Mari, Marchese di Assigliano.
Der Marchese del Torello.
D. Giuseppe Mariconda.
D. Luise Ponze de Leone.

Nebenartikel und Begünstigungen, welche von Sr. Excellenz, auf Bitten besagten treusten Volks von Neapel, hinzugefügt worden.

1) „In der Mastria und Verwaltung „des Hospitals der heiligsten Annunziata zu „Neapel, die sowohl von einem adelichen „Mastro oder Vorsteher, als von einigen „Vorstehern aus dem Mittel des treusten „Volks besorgt wird, sollen die Mastri oder „Vorsteher des nurgedachten treusten Volks „bei diesem heiligen Hause, auch in Abwe„senheit des adelichen Mastro oder Vorstehers, „erscheinen und beschliessen können, wenn nur „die zu Abfassung eines Schlusses erfoderliche „Anzahl zugegen ist.

2) „Der erste königliche Arzt soll ein „gebohrner Neapolitaner seyn, und alle von „Alters her ihm gebührende Vorrechte und „Einkünfte geniessen.

3) „Da, nach wieder hergestelter Frei„heit, dem Eletto des Volks eben so viele „Vota oder Stimmen, als den sämtlichen „adelichen Bänken, gebühren, iede von die„sen

„sen leztern aber in der Kapelle: il Tesoro „beim heiligen Januar zwei durch påbstliche „Bullen ernante Kapellåne bestelt, so soll „auch gedachtes treustes Volk annoch acht „derselben zu erwåhlen haben, damit deren „zehn an der Zahl, nåmlich eben so viel, als „der adelichen Deputirten ihre, werden. Diese „Kapellåne sollen mit den übrigen bereits er„wåhlten gleiche Bezahlung erhalten, müssen „aber Priester neapolitanischer Geburt seyn.

4) „Seeleute, Fischer und andere dem „großen Admiralitåtshofe unterworfene Per„sonen, sollen in keiner Sache vor einer an„dern Gerichtsstelle zu stehn verbunden seyn, „müssen aber vor besagtem Admiralitåtshofe „auf blosse Requisition unweigerlich erscheinen; „welche Requisition, vermöge uralter Privi„legien, allen andern Gerichten den Weg der „Untersuchung verschliest.

5) „Sollen sowohl der Sekretår der „Vicarie als auch das Recht besagten Sekre„tariats, desgleichen alle übrigen königlichen „Siegel abgeschaft und aufgehoben seyn. Be„sagtes Sekretariat ist, dem alten Herkom„men

„men gemäs, von den achtbaren ersten Vor„stehern der Vicarie, auch in Ansehung ihrer „Siegel, zu verwalten.“

Geben zu Neapel den dreizehnten Julius Eintausend sechshundert sieben und vierzig.

Der Herzog von Arcos.

Diego Bernardo de Zufia, Reg.
Reg. Matthias de Casanata.
Antonius Caracciolus, Reg.
Hector Capicius Latro, Reg.
Auf Befehl des Herrn Vicekönigs, Statthalters und Generalhauptmans Donato Coppola.
Der Fürst von Satriano.
Der Fürst von Cella Maro.
Gio. Tomaso Blanco.
Carlo della Gatta.
D. Corona Capece Galeotta.
Der Marchese von S. Sebastiano.
Der Marchese della Torella.
Gio. Battista de Mari.
D. Giuseppe Mariconda.
D. Luise Ponze de Leone.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Meißner, August Gottlieb

Masaniello

Leipzig 1784

P.o.germ. 919 zz
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10114636-7
VD18 14677563-001